Historische Nachricht

Von
Dem ehemahligen grossen Russischen
Staats-Ministro,
ALEXANDRO DANIELOWIZ,
Fürst von Menzikof/

Nebst dessen
Abwechslenden curieusen
Fatalitäten.

Anno M. DCC. XXVIII.

WAnn der Mensch sich an dem Seinigen begnügen liesse, würde Geitz- Ehr- und Herrsch-Sucht nicht so viel Völcker vertilgen, so viel Länder an Volck entblössen, und so viele von den höchsten Gipfel der Ehre in den tieffesten Thal der Schmach und Verachtung stürtzen, und wann es wahr wäre, was Anaxarchus den grossen Alexander bereden wollen, nemlich ein Fürst sey nicht fähig, etwas böses zu thun, so würden wir die viele Exempel, die davon am Tage ligen, nicht noch mit dem Exempel deß gestürtzten Fürstens von Menzikoff vermehren können. Dann wann dieser seiner Pflicht in allen ein Genüge geleistet hätte, würde ihn der Czaar seiner Würde und Ehre nicht entsetzet haben, nachdem ihm seine Erfahrenheit in Staats-Sachen zur Genüge bekandt gewesen, massen ein Fürst ihm gleichsam selbsten ein Auge außreisset, wann er einen in Treu und Klugheit lange Zeit gepriesten Diener von sich läßt. Solchem nach ist kein Zweiffel, es werde die wider diesen degradirten Fürsten geschehene Anklage gerecht, und sein Verbrechen einer so harten Straffe

würdig seyn, man hat schon längstens in Rußland geklagt, daß der Printz von Menzikof seiner Macht, Gewalt und Authorität allzu weite und ihm nicht gebührende Gräntzen gesetzet, und sonderlich unter der Regierung deß jetzigen Czaars den Bogen dermassen gespannet, daß er nothwendig hat brechen müssen. Dann grosse Fürsten mögen ihre Diener wohl zu Gefärdten ihrer Bemühungen, nicht aber ihrer Authorität und Würde machen, sich mit ihrem Schatten bedecken, nicht aber sich mit ihrem Purpur umhängen.

Die Ankunfft dieses wunderbaren Glück-Bals war so beschaffen, daß er sich billich in Erinnerung derselben den Ehr-Geitz nicht zu so gefährlichen Dingen, als man ihn beschuldiget, und welche ihm nothwendig zu seinem Verderben haben gereichen müssen, hätte sollen verleiten lassen. Allein ein allzugrosses Glück verblendet eben so wohl die klügesten Leuthe, als die Strahlen der Sonnen die allerhellesten Augen und machet auch die Sittsamste zum öfftern so kühn, daß sie dasjenige unternehmen, was sie bey nidrigen Zustande verdammet haben. Einige wollen behaupten, der Fürst Alexander Danielewitz, Fürst von Menzikof, , sey auß einer Hochadelichen Familie bey Minski in Lithauen entsprossen, und sein Vatter sey ein Ober-Officier von dem in Czaarischen Diensten gestandenen Regiment Semenowski gewesen, andere

aber,

aber unter diesen B. Ivvan Nestesuranoi in seinen Memoires von der Regierung deß Czaaren Petri deß Grossen, geben vor, er sey von so schlechten und armen Eltern, daß seine Freunde wären bewogen worden, ihm die Professzion eines Pasteten-Beckers lernen zu lassen, um sich in der Welt damit fort zu bringen: Ist nun dem also, so hat er in der That erwiesen, das Glück und Verstand auch Stand und Adel verschaffen könne, wie ihm dann solches auch mehr zum Ruhm, als zur Schande gereichen würde, wann er sich nur bey so hohen Ehren und Würden durch rühmliche Verdienste biß an sein Ende erhalten hätte. Dann es ist rühmlicher, den Adel von der Tugend, als von den Ahnen zuzehlen, weßwegen auch, wie Livius meldet, ehemahlen zu Rom ein jeder Tugendhaffter, auch Edel werden können. Der grosse Alexander ware nicht so wohl deswegen hoch zu schätzen, weil er auß dem Stamm der Macedonischen Könige, noch Cæsar, weil er auß dem Hause der Julier stammete, sondern weil beyde durch Tugend und Tapfferkeit sich einen unsterblichen Namen erworben hatten.

Es wird dasjenige, was man von dem Menzikof erzehlet, daß sich in seinen Lehr-Jahren der Pasteten-Beckerey mit ihm zugetragen haben soll, und wie ihm der Weeg zu den grösten Ehren und Glück gebahnet worden, wo nicht allen, die dieses lesen, doch sonder

zweiffel denen meisten bekandt seyn. Nichts destoweniger würde ich einen unverantwortlichen Vorwurff auf mich laden, wann ich so wichtige Umstände allhier, da ich von denen Fatis deß Menzikofs handele, mit Stillschweigen übergehen wolte; es werden aber dieselben also erzehlet:

Als einsmahls der Menzikof in der Stadt Moscau kleine Pasteten zum verkauffen herum truge u. durch allerhand lustige Lieder, mit welchē er, weil er an sich selbsten ein sehr aufgewecktes u. lustiges Naturel hatte, die Leute theils zu sich, theils an die Fenster lockte, mithin seine Waare auf solche Art bald loß wurde, geschahe es, daß ihn der Czaar auß seinem Pallast erblickte und an den lustigen Liedern ein grosses Belieben hatte. Weil er nun über diß die Pasteten-Beckerey liebte, ließ er den Jungen vor sich kommen, welcher sich mit seinem Korb voller kleiner Pasteten und andern Gebackens gantz behertzt in das Czaarische Cabinet begabe. Wie nun die Natur hertzhafften Leuten alle Pforten aufrigelt, das Glück ihnen gemeiniglich an der Seiten stehet, das Verhängniß aber allezeit den Rucken hält; also fande auch dieser Pasteten-Beckers Junge daselbst dasjenige, was er damahlen nicht suchte, nemlich die erste Staffel zu seiner zukünfftigen Hoheit. Dann der Czaar, welchem die Hertzhafftigkeit und das muntere Wesen deß Jungens gefiele, und

welcher

welcher eine glückseelige Physionomie an ihm gewahr wurde, liesse sich mit ihm in einen Discurs ein, und fragte ihn unter andern auch, ob er ihm den Korb mit sambt den Pasteten verkauffen wolte, und wie viel er davor begehre?

Hierauf antwortete der Junge / sein Herr habe ihm nur die Pasteten, nicht aber den Korb zu verkauffen erlaubt, weswegen er ihn vorher darum befragen müsse. Jedoch wisse er gar wohl, es werde derselbe Sr. Czaarischen Majestät nichts abschlagen, dieweil ja dieselbe nicht allein über alle dero Unterthanen gehörige Güter, sondern auch so gar über ihr Leben zu gebiethen hätte. Diese Wort, welche er mit einer besondern Grace hervor brachte / gefielen dem Czaar sowohl, daß er einem von seinen vornehmsten Ministris, der eben damahlen zu gegen war, befahl, den Jungen zu sich zu nehmen, dieweil er entschlossen sey, vor dessen Glück zu sorgen. Diesem Befehl kame der Minister mit dem einem so grossen Monarchen schuldigen Gehorsam nach und der Junge tratte, nachdem er das bey dem Czaar gelößte Geld, nebst dem Korb, seinem Herrn nach Hause gebracht hatte, seine neue Dienste an, welche darinnen bestunden, daß er gemeiniglich dem Ministro einen Sack mit allerhand Schrifften auf die Czaarische Burg nachtragen muste, wodurch er Gelegenheit bekam, nicht allein den Czaar zum

öfftern zu sehen, sondern auch mit ihm zu reden. Weil nun dieser immermehr und mehr etwas gantz besonders, und einen solchen Geist, welcher dereinsten zu etwas grossen fähig seyn könnte, an ihm verspührte, nahme er ihn gar zu sich in seine Dienste und machte ihn zu seinem Cammer Diener, weswegen er auch in des Czaars Schlaff-Gemache schlaffen muste. Hier kunte er sich nun dergestalt bey dem Czaar einschmeichelen, daß er ihm von allen, was er begehrte, nicht leicht etwas abschlagen kunte, und er also gleichsam der Canal wurde, durch welchen jedermann die Gnade deß Czaars herzuleiten suchte, wie er dann mehr vor andere, jedoch aber nur vor solche, die der Czaarischen Gnade würdig waren, niemahlen aber, oder doch gar selten, etwas vor sich selbst zu bitten hatte.

Indessen geschahe es / daß einige vornehme, unter denen der Printz Amilka der Rädels-Führer war / ein gefährliches Complot wider den Czaar machten und ihm nach dem Leben stunden, auch eine Zeit bestimmten, in welcher sie ihn im Bett ermorden wolten. Weil es nun aber schwer fiele, in deß Czaars Schlaff-Gemach zu kommen, wann man nicht vorher dessen Cammer-Diener gewonnen, so muste man darauf bedacht seyn, ihn mit in das Complot zu ziehen. Zu dem Ende begegnete ihm der Printz Amilka ungemein höflich und versprach ihm mehr, als er vielleicht jemahlen zuhalten gesunnen

nen war, wiewohl er sich noch nicht gleich mercken ließ, was er darbey vor eine Absicht habe; daher sich auch dieser gar nicht einbilden kunte, was eine so angemeine Höflichkeit vor einen Ursprung haben müsse, absonderlich da auch so gar die Prinzeßin dieses verrätherischen Printzens auf Befehl ihres Herrn Vatters den Menzikof auf alle ersinnliche Art und Weise careßiren muste. Diese ware, ausser ihrem hohen Stande, nicht allein sehr reich, sondern auch von einer solchen Schönheit, welche fähig war/ auch über die aller kaltsinnigsten Hertzen zu triumphiren. Dannenhero waren auch damahlen ihre Augen ein Feuer, welche das Hertz deß Menzikofs entzündeten, und fackeln, welche seiner Freyheit zu Grabe leuchteten. Wie nun die Liebe unter allen Gemüths-Regungen gemeiniglich die unvorsichtigste ist/ und ein so nachdruckliches Feuer, welches sich nicht leicht verbergen läst; also vermerckte der schlaue Printz Amilka gar bald, wie es damahlen in dem entzündeten Hertzen deß Menzikof beschaffen ware, und befahle seiner Tochter mit ihren reitzenden Caressen gegen denselben fortzufahren, dieweil er ein Favorit deß Glücks und deß Czaars, und also auch ihrer Liebe würdig sey.

Was man gerne thut, darinnen gehorsamet man am allerleichtesten. Der Menzikof hatte etwas reitzendes in seinem Gesicht, und etwas angenehmes in seiner gantzen Aufführung

 rung

rung, dannenhero geschahe es, daß die Anfangs-verstellte Liebe der Prinzeßin sich in eine wahrhaffte verwandelte, so daß beyde nicht lange von einander entfernt seyn kunten, und ohne einander nicht zu leben vermeinten. Da nun der Printz Amilka, welcher auf alles wohl acht hatte, solches merckte, hielte er davor, es sey nunmehro Zeit, dem Favoriten deß Czaars ein so grosses Geheimniß zu eröffnen, welches er auch endlich thate, und ihm dabey ankündigte, daß, wann er ihm und denen andern Conspiranten zu ihrem Vorhaben behülflich seyn werde, er die Prinzeßin/ die er liebe/ nebst einem reichen Braut-Schatz zu einer Belohnung davon tragen solle. Uber einen so unverhofften Antrag erstaunte der Menzikof nicht wenig und wuste nicht gleich, zu was er sich entschliessen solte, indem die Treue gegen seinen Herrn, der ihn auß dem Staube erhoben, und die Liebe gegen seine Prinzeßin, die er so hoch, als sein Leben achtete, in einem schweren Kampff mit einander begriffen waren, weßwegen er auch von dem Printzen sich ausbate, er möchte ihm in einer so wichtigen Sache eine Bedenck-Zeit von 24. Stunden erlauben, dieweil doch die Ubereilung die allerbesten Entschliessungen zu verderben pflege. Allein der Printz hielte nicht vor rathsam, ihm so viel Zeit zum Nachsinnen zu überlassen, daher ihm seine Tochter zureden muste, sich alsbald zu resolviren, und dadurch

zu

zu zeigen, wie viel sie über sein Hertz vermögend sey.

Der Menzikof wolte lange nicht so antworten, wie es Amilka gerne gehöret hätte. Endlich aber schiene es, als wann die Reitzungen der Prinzeßin die Oberhand behalten würde, weswegen sie dieselben verdopplete. Er schützte zwar seine Treue vor, und daß er nichts mehr, als den Titul eines Verräthers und undanckbaren hasse; allein die Liebe, welche die Prinzeßin zu ihm trug, wuste allerhand zu erfinden, ihm seine Einwürff auf das kräfftigste zu widerlegen, also daß jenes Gedichte wahr zu seyn schiene, es sey nemlich die Liebe die scharffsinnigste Erfinderin unter den Göttern, und Mercurius niemahlen nachdencklicher gewesen, als wann ihr angenehmes Feuer seinen Verstand erleuchtet und sein Hertz entzündet habe. Solcher Gestalt erfolgte endlich die Niderlage der Treu deß Menzikofs, indem er versprach, die Verräther in deß Czaars Schlaff-Zimmer zu führen, wann derselbe zu Bette seyn würde. Kaum aber ware er wider auß dem Hause, in welchem die Liebe alle seine Vernunfft gefesselt, und ihre Flamme die Treue in die Asche gelegt hatte, als es ihn schon reuete, so viel versprochen zu haben, weswegen er auch bey sich selbsten beschloß, die Ketten, womit die Liebe sein Hertz gefesselt hatte, wo möglich zu zerreissen, und sich auß einem so schändlichen

Verbündniß zuziehen. Jedoch muste er in dieser Sache behutsam, und so verfahren, daß der Printz Amilka seine Reu nicht mercke. Dannenhero stellete er sich, als wann er ein grosses Verlangen trüge, dieses Vorhaben bald vollzogen zu sehen. Er ersuchte auch den Printzen, er möchte ihm doch die Namen der Conspiranten wissen lassen, welches aber dieser zuthun Bedencken truge.

Indessen nahete die Zeit heran, in welcher eine so höllische Verrätherey ausgeführet werden solte, da dann der Menzikof eine grosse Melancholie verspühren ließ. Der Czaar merckte solche gar bald und weil er ihn sehr liebte, so fragte er ihn um die Ursache einer so ungewöhnlichen Betrübniß und ob er über etwas zu klagen habe, oder mit seinem Glück nicht zu frieden sey? Ob er nun schon im Anfang mit der Wahrheit nicht gerne heraus wolte, indem er die Prinzeßin noch immer sehr liebte; so triumphirte doch endlich in seinem Hertzen die Treu und Danckbarkeit über die Liebe, weswegen er sich zu des Czaars Füssen warff und den gantzen Handel, so viel, als er selbsten davon wuste, entdeckte. Dieser erstaunte über eine so entsetzliche Boßheit der Verräther, den Menzikof aber hube er gantz gnädig auf, und versicherte ihn, daß, wann er ihm die Conspiranten, nebst noch mehrern und ihm zu wissen nöthigen Umständen dieser Verrätherey würde

entde-

entdecken können, er ihn so hoch erheben wolte, das fast kein Unrerschied zwischen ihm und dem Czaar selbsten seyn solte.

Der Menzikof wuste lange nicht, wie er die Sache angehen solte, den Czaar zu vergnügen, und die Namen der Verräther zu erfahren. Weil aber einem scharffsinnigen nicht leicht etwas zu schwer fällt, so fiele ihm endlich ein Mittel ein, die Conspiranten zu entdecken. Hierauf begab er sich zu dem Printzen und ersuchte ihn um Erlaubniß, die Prinzeßin in seiner eignen Wohnung zu tractiren, wohin der Printz diejenigen mit bringen könte, so er bey solcher angestellten Lust am liebsten hätte. Dieses wurde ihm gleich bewilliget und der Printz stellte sich des andern Tags mit seiner Prinzeßin und 2. andern von seinem Complot ein; Vorher aber hatte der Menzikof in dem Zimmer, wo die Gasterey gehalten werden solte, den Czaar und den Rußischen Reichs Cantzler versteckt, welche alles mit anhörten und unter andern auch dieses, daß der Printz nicht allein alle von dem Complot mit Namen nennte, sondern auch dem Menzikof seine Prinzeßin mit diesen Worten zuführte; Sehet hier, mein werthester, die Belohnung eurer Treue, die ihr dem Staat leisten werdet, indem ihr uns Mittel an die Hand gebt, einen Tyrannen zu tödten.

Es hätte nicht viel gefehlet, es wäre der Czaar damahlen gleich hervor getretten und

hätte

hätte an die anwesende Verräther selbst Hand gelegt. Allein er bedachte endlich daß sie nicht würdig wären, von seiner, sondern von des Henckers Hand zu sterben, und daß dadurch die andern seiner gerechten Rache bey Zeiten zu entgehen, Gelegenheit finden könten. Dannenhero mäßigte er die ersten Regungen seines Zorns, ungeachtet solche sonsten gemeiniglich die allerhäfftigsten zu seyn pflegen; des andern Tags aber liesse er alle diese schändliche Verräther, deren an der Zahl 40. waren in Verhafft nehmen, und nach der in Rußland gewöhnlichen scharffen Execution, erbärmlich hinrichten. Die Prinzeßin kame zwar auf die viel vermögende Vorbitte ihres Liebhabers mit dem Leben davon; wurde aber in ein Closter zu einer ewigen Gefangenschafft verurtheilet. Hierauf erhube der Czaar den Menzikof so hoch, daß auch die vornehmsten Rußischen Ministri seine Freundschafft suchen mustē und Ursache hatten sein Glück zubeneiden. Nichts destoweniger verfiele der sonst so lustige Menzikof wieder in eine tieffe Melancholie. Dann die Liebe zu seiner Prinzeßin ware noch in ihrer völligen Glut und ihre Abwesenheit eine Mutter seiner Unruhe, und eine Gebährerin seiner Schmertzen. Weil nun der Czaar, als ein kluger Herr, den Ursprung solcher Melancholie gar bald errriethe, stellte er sie wieder auf freyen Fuß, und vermählte sie an den Menzikof, welchen er

vor-

vorhero zu einem Hertzog von Ingermannland erhoben hatte.

Auf solche Art erzehlet man die erste Begebenheiten des Printzens von Menzikof / welche ihm den Weeg zu einem solchen Glück und Hoheit gebahnet / daß er Hoffnung haben kunte / sein Tochter der einstens auf dem Czaarischen Thron zu sehen. Wir lassen solche Erzehlung / welche von vilen vor etwas ungewisses wird gehalten werden / an seinem Ort gestellet seyn. Dises aber ist hierbey zu erinnern / daß diser Printz erst Anno 1706. als der Czaar dem Rusischen Feld-Marschall Ogilvy das Commando über seine Armee genommen / und ihm aufgetragen / an des Czaars Geburts-Tage zum Erb-Fürsten von Ingermannland und Estland ernennet / und auch erst damahlen in dem Monat Junio zu Kiow vermählet worden. Daß er aber vorher schon eine Gemahlin gehabt habe / wollen einige nicht wohl glauben / zum wenigsten weist man gewiß / daß er damahlen als er Anno 1697. da der Czaar eine Reiß in frembde Länder thate / nebst dem andern Czaarischen Favoriten / Mr. le Fort, wie auch dem General-Kriegs-Commissario und Stadthalter von Siberien / Foedor Alexiewiz Galowin / welcher hernach Groß-Cantzler von Rußland worden / und dem Czaarischen geheimen Cantzler und Stadthalter zu Polchow / Procopio Bogdanowiz Woznizin / mit

mit zu einem Reise-Gefährden des Czaars erwählet worden / noch unvermählt gewesen / wie er dann auch zur selbigen Zeit noch keine Ehren-Stelle bekleidet hat.

Auf diser Reise hat er / ein grosse Erfahrenheit in Staats- und andern Sachen erlangt. Dises verursachte / daß der Czaar sich immer gnädiger gegen ihm erzeigte / und als sein anderer Favorite, Mr. le Fort, mit Todte abgegangen ware / disen auch in solchen Sachen zu Rathe zoge / welche er sonsten nicht leicht jemand anders vertraute / wodurch er sich schon damahlen viel heimliche Feinde auf den Halß lude / welche zwar auf seinen Fall bedacht waren / aber sich nicht unterstunden ihn / gegen den Czaar / oder dem andern zu verläumbden.

Solcher Gestalt erhielte er sich in der Gnade des Czaars / welcher ihn zu einigen Staats-Sachen employrte / worinnen er eine Verwundrungswürdige Geschicklichkeit zeigte/und in denen ihm anvertrauten Chargen einen unermüdeten Fleiß spühren ließ / massen er mit jenem Demetrio die vergebens hinstreichende Zeit vor den allerkostbahresten Verlust hielte. Nach dem aber Rußland mit der Cron Schweden in einen blutigen Krieg verwicklet wurde / muste er sich auch auf die Kriegs-Wissenschafften appliciren / zu denen er von Natur eine grosse Lust hatte und daher dieselben

desto

desto leichter begreiffen kunte / wovon er verschidene rühmliche Proben abgelegt hat. An Hertzhafftigkeit gab er keinem Rußen etwas nach / weßwegen seine Thaten zum öfftern den Behertzten zu einem Beyspiel / den Verzagten aber zu einer Aufmunterung dienten. Auf die Kriegs-List hat er allemahl / sehr viel gehalten und ist in Erfindung derselben ziemlich glücklich gewesen / ungeachtet dieselbe nicht allemahl einen glücklichen Außgang gehabt hat. Anno 1704. wäre es mit dergleichen List bey der Rußischen Belagerung vor Narva Rußischer Seits noch so ziemlich wohl abgelauffen. Dann als er zu Anfang dieser Belagerung einige Rußen / mit Fleiß Schwedisch hatte kleiden lassen / um dadurch die Besatzung aus der Festung heraus zu locken / und die Schwedische Cavallerie sich zu weit gewagt hatte / wurde dieselbe von den Rußen dergestalt umringet / daß sie sich mit ziemlichen Verlust durchschlagen muste / das Fuß-Volck aber / welches sich nicht gar weit von der Stadt begeben / kame unbeschädigt wieder zuruck / da hingegen dem General Major Schlippenbach / welcher mit 1400. Mann in der Nähe stunde, von dem Printzen von Menzikof / so scharff zugesetzt wurde / daß er kaum mit 200. Pferdten davon kommen kunte.

Durch dergleichen und andere rühmliche Thaten brachte er es endlich dahin / daß / wie

schon

schon gemeldt / dem Feld-Marschall Ogilvi / ungeachtet dessen Verdienste und Kriegs-Erfahrenheit weit grösser / als des Menzikofs gewesen, das Commando über die Rußische Armee genommen, und ihm aufgetragen wurde / bey welcher man deßwegen einen nicht geringen Verdruß verspührte / es hat aber ihme die schöne und günstige Chatarina / welche hernach auf den Rußischen Thron gelangete / viel zu seinem Glück mit beygetragen. Es war dieselbe Anno 1702. als sich die Stadt Marienburg denen Rußen auf Discretion ergeben muste / nebst allen Einwohnern zu Gefangenen gemacht / da dann so wohl sie / als auch andere vornehme gefangene Dames an den Hof des Rußischen Feld-Marschalls Czermetofs / und von diesem an den Hof des Printzens von Menzikof gelangte / allwo sie der Czaar zum erstenmahl gesehen / und durch ihre Schönheit / kluge Aufführung und vortrefflichen Geist dergestalt gerühret worden / daß er ihr eine besondere Hofstatt formiret und Anno 1711. vor seine rechte Gemahlin, auch die mit ihr erzeugten Kinder vor rechtmäßig und als Erben des Rußischen Reichs erkläret hat / wie er dann auch endlich sich mit dieser seiner Gemahlin Anno 1712. im Januario zu Petersburg mit grosser Pracht und Ceremonien öffentlich hat Copuliren lassen.

Bey solchem Commando nun hat sich der Printz zu manuteniren gewust / und dem Czaar

An-

Anlaß gegeben / es nicht zu bereuen / daß er ihn andern vorgezogen. Hierauf ruckte der Printz mit der ihm anvertrauten Cavalerie immer weiter in Pohlen / und Lithauen , allwo er bey Novogrodeck mit seiner Mannschafft zu der Armee des Königs in Pohlen / Augusti stiesse / mit welchem er den 26. Septembr. Anno 1706. bey Setzstadt / 2. Meilen von Kalisch anlangte, und seine Troupen dem übrigen Corps / von denen er den rechten Flügel / der König Augustus aber den Lincken commandirte / worauf den dritten Tag hernach die Schwedische Armee mit einer so grossen Tapfferkeit angegriffen wurde / daß höchstgedachter König und diser Printz einen vollkommenen Sieg davon trugen / da dann letzterer mit seinen Rußen nach Zolklef marschirte und den berühmten Partey-Gänger Smiegelsky / welcher zu Sendomir in Czaarische Dienste getreten ware / und von ihm ein Regiment / nebst einer grossen Summa Geldes bekommen hatte / mit sich dahin führte. Durch diesen glücklichen Streich befestigte sich der Printz noch mehr in der Gnade des Czaars / brachte sich aber auch noch mehr Neider zu wegen, welche er aber damahlen / da sein Glück immer im steigen war / nicht groß achtete.

Anno 1707. da die Schweden Sachßen verlassen hatten / und denen Pohlen auf das neue eine verdrießliche Visite zu geben / im An-

marsch waren / zog sich der Menzikof mit seinen Troupen zuruck und brach die Brucken hinter sich / welches abermahl auf ein Kriegs-List angesehen war. Dann er suchte durch solches zuruck ziehen den König in Schweden immer tieffer ins Lang zu locken, damit nun derselbe mit seiner Armee kein Lebens-Mittel fände und desto leichte aufzureiben sey / so musten die Rußen unter Wegens alles verwüsten. Ob nun schon der König, welcher das Hertz am rechten Orte hatte, und bey seinen noch jungen Jahren eine eyßgraue Tapfferkeit zeigte, sich dadurch locken ließ / so hatte doch dieß Rußische Stratagema nicht die erwünschte Würckung erreicht, weswegen der Printz Menzikof ein neues ersonne / so darinnen bestunde, den Krieg in die Rußische Lande und dadurch den Feind in ein wüstes und von allen Lebens-Mitteln entblößtes Land zu ziehen. Dise List glückte ihm besser / als die vorige. Daun die Schweden / so den Rußen hitzig nacheilten, wurden dadurch ziemlich abgemattet und durch die vielen Scharmützel sehr geschwächt / da dann die Rußen / die an Victualien keinen Mangel hatten / allezeit die Oberhand behielten / und endlich in der Schlacht bey Pultowa einen so vollkommenen Sieg davon trugen / daß solcher wenig seines gleichen hat. In dieser Schlacht hat der Fürst von Menzikof ein solche Klugheit und Tapfferkeit erwiesen / wodurch

einen

Er einen so herrlichen Sieg nicht wenig hat befördern helffen. Hierauf verfolgte er den flüchtigen Feind / welcher sich bey Peterolicina, an einem sehr vortheilhafften Orte / unten an einem Berge am Dnieper / über welchen der König kurtz vorher mit 100. wohl berittenen Leuten gegangen ware, gesatzt hatte. Als nun der Fürst die Schweden daselbst antraf / welche noch 15000. Mann starck waren / da hingegen er nicht mehr / als 9000. Mann bey sich hatte / ließ er sie zur Ergebung auffordern mit beygefügter Drohung / daß er widrigen Falls keinem einigen Quartier geben würde / worauf sich endlich der Schwedische General Löwenhaupt mit seinen Leuten als Kriegs-Gefangene ergabe. Weil sich nun der Fürst hier abermahl Signalisiret hatte / ernannte ihn der Czaar zum Feld-Marschall / hielte darauf Kriegs-Rath / in welchem er seine Armee in 3. Corps eintheilte, von denen dem Fürsten / nebst dem General Feld-Marschall Czeremetof 40000. Mann anvertrauet wurde / mit welchen er durch Lithauen nach Liefland marschieren muste, um alles daselbst in beständigen Gehorsam zu erhalten / wie ihm dann auch der Czaar bald selbsten dahin nachfolgte.

Waren die Dienste groß / die der Fürst Menzikof damahlen seinem Czaar und Gutthäter geleistet / so waren die jenige nicht geringer, da er noch zu rechter Zeit einen Securs

in Pultowa brachte / welches dem damahligen König in Schweden zu der vor ihn so unglückseeligen Resolution eine Schlacht zu liefferu veranlaßte. Es hatte der Schwedische General Roße Ordere dies Pultowa einzuschliessen / der Printz Menzikof aber suchte die Schwedische Armee / welche damahlen nicht gar starck mehr ware, und wenig, oder gar keine Artillerie hatte einzuschliessen. Weil er nun besorgte, es möchte Pultowa denen Schweden uicht genug Widerstand thun können / muste er darauf bedacht seyn / einen Securs hinein zu werffen / und deswegen nach seiner Gewohnheit abermahl eine Kriegs-List auszusinnen. Er schickte demnach 2. Detachementer von seinen Troupen mit einigen Canonen / das eine oberhalb / und das andere unterhalb der Stadt und befahl ihnen zu der Zeit / wann die zum Securs destinirte Troupen oberhalb der Brücke marschiren würden / um in die Festung zu gelangen / starck zu schiessen. Es ware eben damahlen Nacht und so dunckel / daß man nicht sehen kunte / was vorginge. Weil nun die Rußen, wie ihnen der Fürst befohlen hatte / starck schoßen / und der König in Schweden vermeynte / man habe seine Troupen überfallen / eylte er denenselben mit seinem Regiment von der Garde / so damahleu unterhalb der Stadt stunde, zu Hülffe / und schickte andere Troupen / die jenigen / so oberhalb der Stadt

waren

waren, zu Souteniren. Indessen hatten sich die zum Securs destinirte Truppen mit ihren Faßinen eine Brücke über den Marast gemacht, und waren also in die Stadt gekommen, ehe es die Schweden einmahl vermercket hatten. Worauf die Russen an der andern Seite des Flusses sich vest satzten, und so bald es Tag wurde, anfingen, eine Redoute mit Canonen aufzuwerffen, um ihre Brücke zu bedecken. Da nun der König diß Stratagema des Fürstens von Menzikof erfuhre, und wohl sahe, daß sich die Besatzung nunmehr gantz desperat wehren würde, hat er, wie schon gemeldt, sich zu der Schlacht resolviret, welche seine weit-aussehende Concepte auf einmahl vernichtete.

Bey solchen Umständen erhellet gar deutlich, daß der Fürst Menzikof sehr viel zu diesem grossen Siege contribuiret; Allein er hielte denselben noch nicht vor vollkomen genug, dieweil ihm der König in Schweden entgangen war, weßwegen er diesen Nordischen Helden mit einem Detachement über den Fluß Dniper verfolgte, allwo er zwar etlich von seiner Suite noch antraffe, der König aber selbst entwischte ihm aus seinen Händen, weil ihn der Mazeppa, als welcher der Gelegenheit des Landes sehr kundig war/durch grosse Wüsteneyen und viele Umweege, da sie über viele Flüsse und sonderlich über den Bog paßiren musten, in die Türckische Vestung Oczkaw in der Crimmi-

schen Tartarey, salvirte, von dannen er sich bekandter massen nach Bender begeben.

Der Fürst von Menzikof aber fande hierauf abermahl Gelegenheit rühmliche Proben seiner Tapfferkeit zuzeigen, indem er Anno 1710. der Belagerung Riga mit beywohnte, allwo er in dem Haupt-Quartier dem Hertzog von Churland, der dahin gekommen ware, grosse Ehre erwiese, und mit einem Saphier 6. Loth schwer, welcher 50000. Rthl. werth war nnd mit einem Türckischen über 1000. fl. geschätzten Hengst, ingleichen mit 2000. Tonnen Mehl, viel köstliche Zoblen und einer güldenen und mit vielen kostbaren Jubelen besetzten Tabaquiere beschenckte, auch allerhand Freuden-Festins anstellte, auf welche aber bald hernach ein grosses Trauren erfolgte, indem ihm einer von seinen Printzen noch in selbem Jahre mit Tode abgieng, welchem zu Anfang des darauf folgenden Jahres der Hertzog von Churland in die Ewigkeit nachfolgte, dessen Hertzogthum der Fürst Menzikof im Namen des Czaars unverzüglich in Besitz nahm, massen ihm die wichtigsten Geschäffte, vom Hof-Kriegs- und Finantzen-Weesen en Chef anvertrauet wurden, wobey er viele Proben seiner Wachsamkeit und Klugheit abgelegt hat. Und wie er die Ehre gehabt, vor die Education des Czaarewitzen, jetziger Czaarischen Majestät Herrn Vatters, zu sorgen; also hatte er auch die

Auf-

Aufsicht bey der Education des jetzigen Czaars.

Bey allen diesen vielen und grossen Gnaden-Bezeugungen des Czaars fehlte es doch nicht viel, er wäre schon Anno 1714. in den äussersten Ruin gerathen. Das Land war eine geraume Zeit sehr hart mit genommen worden, und gleichwohl hatte niemand das Hertz, die grösten Rußischen Ministros, welche die Unthanen so entsetzlich ausgesauget hatten, anzuklagen, bis es endlich einer, dem die Noth seiner Lands-Leute sowohl, als seine eigne, sehr zu Hertzen ginge, solches wagte, und dem Czaar ein solches schrifftlich Zeugniß vorlegte, woraus er wohl sehen kunte, daß die Gelegenheit auch diejenigen Ministros, auf deren Redlichkeit er sich am meisten verlassen, dahin verleitet, daß sie vieles, so in die Czaarische Schatz-Kammer gehöret hätte, durch einen Neben-Canal in ihre Beutel geleitet. Dannenhero stellte er eine grosse Inquisition unter der obersten Aufsicht des bisher gefangen gewesenen Basilii Dolgoruckii zu Petersburg an, in welche zerschiedene des Rußischen Reichs und auch der Fürst von Menzikof verwickelt wurde, welcher aber, gleich dem General-Admiral Apraxin und dem General Feld-Zeugmeister Brusse zu seiner Entschuldigung vorschützte, er sey mehrentheils im Felde, oder ausserhalb des Landes gewesen, und könte also nicht wissen, was unter

dieser Zeit in ihren Häusern vorgegangen, viel weniger die Betrügereyen ihrer Bedienten gewahr werdeu, oder verhindern können. Weil man nun in dieser Entschuldigung etwas wahrscheinliches fande, so kame er, nebst obbemelden beyden, glücklich durch, ausser daß diese Herren zu einer gewissen Geld-Straffe verurtheilet wurden, dahingegen die andern ein viel härteres Urtheil bekamen. Dann der Gouverneur zu Petersburg Kursakof bekam die Knute öffentlich, dem Apouchir und Wolchonsky wurde ein glüendes Eisen über die Zunge gezogen und die Kuute gegeben, einige andere aber wurden mit Ruthen, oder Badoggen gepeitschet, und wieder andere nach Siberin verwiesen.

Das Glück und Hoheit, zu welchem der Fürst von Menzikof gelanget war, hatte ihm viele Feinde und Neider zugezogen, und diejenigen, aus denen obbemelde Inquisition bestande, hätten gerne seinen Untergang befördert, daher sie auch alles auf das genaueste untersuchten, ob sie ihm nicht mehr, als andern, die auch mit waren angeklaget worden, einer grossen Untreu und Undanckbarkeit gegen den Czaar überzeigen könten, und weil es lauter Personen von grosser Authorität waren, so hatte der Fürst billich Ursache, sie zu fürchten, dann es bestande dis Gerüchte. 1. Aus obbemelden Dolgoruki, als Præside, einem Herrn von

hohen

hohen Alter, welcher vor etwa 20. Jahr als Rußischer Ambassadeur in Franckreich gewesen und welchen der Menzikof auf das äusserste verfolgt hatte. 2. Dem Knees Michael Wladomirowitz Dolgoruki, des vorigen Schwager, welchen der Menzikof gleichfals bey dem Czaar in Ungnade gebracht hatte. 3. Dem Knees Iwan Alexiewitz Muschin-Puskin, einem sehr geschickten Mann in dem Finantzen-Wesen bey welchem kein Ansehen der Person gegolten/ und welcher dem Czaar Anno 1709. den Rath gegeben, sich aller Güter der Rußischen Geistlichkeit zu bemächtigen, wodurch der Czaar nicht allein eine sehr grosse Summa Geldes erhielte, sondern auch erfuhre, wie hoch sich die Einkünffte solcher Geistlichkeit belauffen. 4. Den Tichon Nikititz Strasnof, welcher ehemahlen des Czaars Præceptor gewesen, und der demselben, weil er dessen Favorit und halber Tisch-Rath war, zum öfftern die Wahrheit drucken unter das Gesicht sagte, und den Menzikof gar nicht gut war, weil ihn der Czaar besser leyden kunte. 5. Dem Mikisi Moscitz Sosof/ mit dem Zunamen Knees Pape, einem sehr ensthafften und feindseeligen Mann. 6. Dem Knees Födor Jurgowitz Romandonowski, Vice-Czaar in Moscau, welchem am besten bekandt war, wie hart man mit dem Russichen Unterthanen verfahren, und welcher daher am meisten darauf drunge, daß man mit den

schuldigen auf das allerschärffeste verfahren solte. 7. Dem Andreas Artemenowitz Matueof, welcher ehemahlen als Czaarischer Ambassadeur in Engelland, Holland und am Kayserl. Hofe zu Wienn gewesen, wie auch Præsident von der Justitz-Cammer. 8. Dem Groß-Cantzler, Grafen von Goloffkin, einem grossen Feind des Fürstens von Menzikof. 9. Dem Printzen Dolgoruki, welcher bisher Rußischer Ambassadeur am Königl. Pohlnischen Hofe gewesen. 10. Dem Vice-Cantzler, Baron Schafirof, welcher deß Menzikofs Glück allezeit heimlich beneidet hat, und dem Herrn Petro Tolstvi, ehemahligen Ambassadeur bey der Ottomannischen Pforte, welcher gleichfals nicht Ursache hatte, mit dem Fürsten gar wohl zu frieden zu seyn.

Ich habe diese Richter des Fürstens von Menzikof mit Fleiß allhier mit angeführet, damit der Leser daraus urtheilen kan, wie sehr er sich vor ihnen zu fürchten gehabt, und wie übel es mit ihm würde gestanden seyn, wann ihn nicht der Czaar allzu lieb gehabt hätte. Nun hätte ihm diese Gefahr, worinnen er sich damahlen befande, billich Anlaß geben sollen, sich inskünfftige davor zu hüten; Es geschahe aber, daß der Fürst Anno 1719. auf das neue beschuldiget wurde, er habe mit den Czaarischen Geldern nicht gar wohl Hauß gehalten. Damahlen ware der Czaar auf das hefftigste über

ihn

ihn erzürnet, und jedermann meynte, es sey nichts gewissers, als der Fall deß Czaarischen Favoriten. Allein es wurde der Fürst nicht allein pardoniret, sondern auch bey seinen hohen Würden gelassen. Es ware zur selbigen Zeit abermahl ein scharffes Inquisitions-Gerichte angestellet, welches der Czaar selbsten, nach seiner gewöhnlichen Beredsamkeit, mit einer sehr nachdrücklichen Rede eröffnete, bey welcher die schuldigen billig erzittern musten, und welche würdig ist, daß wir sie folgender Gestalt mit hierher setzen:

„Ich kan nicht glauben, daß unter euch" ein eintziger solte anzutreffen seyn, welcher nicht" aus dem Lichte der Natur und andere durch" die Erfahrung zu wege gebrachte Erkäntniß" begreiffen solte, daß die ersten und vornehm" sten Pflichten, welche GOtt von denjenigen" fordert, die er zur Regierung seiner König-" reiche und Völcker gesetzt hat, wären, theils" die Unterthanen wieder die auswärtigen Fein-" de zu beschützen, und ihre Armeen in diesem" Absehen zur Kriegs-Zeit in das Feld zu füh-" ren, theils die innerliche Ruhe derer Völcker" zu behaupten, indem man einem jeden sein" Recht ohne Vorzug, und ohne Partheylich-" keit wiederfahren lassen, und die böse Thaten" bey denen höchsten Personen, welche durch" die Geburt und das Glück erhoben worden," eben so wohl, als bey dem ärmsten Bauer be-"

„straffe. Ihr werdet wissen, was ich in Be-
„trachtung des ersten Puncts seyt meiner Re-
„gierung gethan habe. Was das andere be-
„trifft, so habe ich euch ein höchst merckwürdi-
„diges Exempel der Gewalt, die mir GOtt
„gegeben hat, sehen lassen, indem ich allen égard
„und Consideration, die man auf der Welt ha-
„ben kan, auf die Seite gesetzet, da es die Ge-
„rechtigkeit betraff uud die Sicherheit meines
„Volcks und die Wohlfahrt meines Staats
„erforderte, daß ich ohne Verzug und mit
„Schärffe die Justitz beobachtet. Ihr habt
„gesehen, daß ich die Verbrechen eines Sohns
„gestrafft, welcher ein undanckbahrer, ein heuch-
„ler, ein verkehrter und boßhaffter Mensch
„war, ärger, als man es sich hätte einbilden kön-
„nen. Ich habe auch die Laster derjenigen ge-
„strafft, welche sich seiner Gottloßigkeit *theil-*
„*hafftig* gemacht. Ich hoffe, daß ich *hiemit*
„mein Haupt-Werck befestiget, welches darin-
„nen bestehet, daß ich die Rußische Nation ha-
„be mächtig und formidable, meine Länder
„aber glücklich machen wollen. Ein Werck,
„welches mir so viel Mühe, meinen Untertha-
„nen so viel Blut und Schätze gekostet und wel-
„ches sonsten die ersten Jahre nach meinem To-
„de völlig würden übern Hauffen seyn gestossen
„worden, wann ich nicht vor dasselbe auf eine
„solche Weise gesorgt hätte, wie ich jetzo ge-
„than.

Nach-

Nachdem nun dieses wichtige Werck“
durch GOttes Gnade zu Ende gebracht, so“
ist es Zeit, daß ich meine Aufmercksamkeit“
dahin wende, wie ich die Insolentz derjenigen“
unterdrücken möge, welche sich unterstanden“
haben, ihre Gewalt zu mißbrauchen, denen ich“
die Provintzen meines Reichs und meiner Un-“
terthanen, in Qualität derer Gouverneurs zu“
regieren, anvertrauet hatte. Viele haben“
ihre Eydschwüre gebrochen, und biß auf dem“
letzten Point meine arme Unterthanen unter-“
drücket und sich mit derenselben Blut und“
Schweiß bereichert. Gleichwie nun meine“
Unterthanen, welche Zeit-währenden Kriegs,“
den ich meine gerechte Sache zu unterstützen,“
bereits 18. Jahr führen müssen, sind genöthi-“
get gewesen, an Gelde, Recruten, Pferdten“
und Provision nicht wenig her zu geben; so“
haben sie es wohl verdienet und scheinet mir“
höchst billich zu seyn, daß ich ihnen wieder die-“
se Blut-Igel zu Hülffe komme. In diesem“
Absehen bin ich entschlossen, ein Tribunal auf-“
zurichten, von welchem mein General von der“
Infanterie Adam Adamowitz Weide, bey dem“
ich niemahlen den geringsten Hähler in seiner“
Schuldigkeit verspühret, Präsident seyn soll;“
die General-Lieutenants aber, Buterlin und“
Schlippenbach/ die Generale Majors Galli-“
zin und Jagouschinski und die Brigadiers“
Wolkos und Ostaffold, Assessores. Es soll“

die-

„dieses Tribunal auf das allerschärffste die Ad„ministration und Aufführung derenjenigen „Personen untersuchen, der Namen ich in ih„re Hände lieffen werde und sie sollen den Aus„spruch wieder diejenigen thun, welche *sie* vor „straffbar achten werden. Ich hoffe, die Auf„richtung dieses Tribunals werde ein Mittel „seyn, daß man inskünfftige einen jedweden „in denen Gräntzen seiner Schuldigkeit erhal„ten, und ihn dahin bringen wird, daß er mit „Gerechtigkeit die ihm anvertraute Gewalt „führe.“

Hierauf muste auch der Fürst Menzikof vor diesem Gericht erscheinen, um auf die harten Anklagen der Fiscale sich zuverantworten. Weil man nun aber seine damahlige Verantwortung nicht so gültig befande, als die, womit er sich vormahlen aus der Gefahr heraus *gewickelt*, so erginge auch ein ziemlich hartes Urtheil über ihn, welches darinnen bestunde, daß er nemlich wegen der üblen Administration des ihm anvertrauten Schatzes seinen Degen von sich geben und aller seiner Dignitäten, Aemter und Güter verlustig seyn solte, und es hätte nicht viel gefehlt, man hätte ihm damahlen das Leben gar abgesprochen, wie er dann auch in seinem Hause einen civilen Arest halten muste, und in der Einsamkeit Zeit genug hatte, es zu bereuen, daß er sich so weit vergangen und wieder seine Pflicht und die dem Czaaren, als seinen

nem Gutthäter, schuldige Treu gehandelt hatte. Indem nun damahlen seine bekümmerte Seele in einem Labyrinth der Quaal herum wallete, langte endlich der General-Major Jeguzinsky bey ihm an, welcher ihm nicht allein seinen Degen / sondern auch die erfreuliche Zeitung überbrachte, daß der Czaar alles, was er wieder denselben gehandelt, in Vergessenheit stellen wolle. Man kan es sich leichter einbilden, als beschreiben, wie groß die Freude des Fürstens, welcher den General-Major im Anfang nicht anders, als einen Boten seines Unglücks betrachtete, müsse gewesen seyn. Er wuste Anfangs, als man ihm eine so gute Post vermeldete nicht gleich, was er glauben solte. Denn obbemeldter Officier führte lauter 2. deutige Reden, und den Degen, welchen er ihm im Namen des Czaaren überreichen solte; hatte er unter seinem Kleide verborgen. Weil er nun den Fürsten nicht länger zwischen Furcht und Hoffnung lassen wolte, zoge er den Degen hervor, bey dessen Uberreichung man 2. Raqueten steigen liesse. Damit nun der Fürst versichert seyn kunte, daß er bey dem Czaar wieder völlig ausgesöhnet sey, so muste er bey ihm an der Tafel erscheinen und auf die Vergessenheit alles bisherigen Bescheid thun; jedoch gieng er nicht so gar ungestrafft durch, massen er eine Summa Geldes von 50000. Rthl. erlegen muste, hingegen gelangte er nach dem Absterben des

Con-

Contre Admiral Paddon zu dessen Charge bey der weissen Flagge, und erhielte bald hernach an statt des in Pohlen verstorbenen Feld-Marschalls Cheremetof das Commando derer Czaarischen Truppen in der Ukraine. Daselbst fande er Gelegenheit, die Scharde einiger massen wieder auszuwetzen, indem er allda dem Czaar nützliche Dienste leistete. Daher er auch als er Anno 1720. den 23. Sept. von dannen wieder zurück kam, von demselben zu Petersburg sehr gnädig empfangen würde. Dann es hatte der Fürst bey seiner Anwesenheit in der Ukraine die sich unter seinem Commando befindliche Armee nicht müßig stehen lassen, sondern eine neue Stadt angelegt und dieselbe mit Gräben/ Wällen und einigen zu publiquen Verrichtungen nöthigen Gebäuden versehen.

Wer hätte dencken sollen, daß ein so kluger Fürst nach solchen Umständen, da er der Gefahr und seinem Untergange schon zu zweyen mahlen so nahe gewesen, ein Fürst, welcher sonsten so genereux, ja ein Fürst, welcher, wann er Geschencke ausgetheilet, sich fast verschwenderisch dabey erzeiget hat, daß, sage ich, ein solcher Fürst sich abermahl den Geitz solte haben verleiten lassen, sich der Gefahr, der er kaum entgangen, auch auf das neue zu unterwerffen. Arme und nothdürfftige Diener sind sonsten insgemein am geitzigsten, andern Unterthanen das Vermögen auszusaugen, gleichwie

aus-

ausgedorrte Wurtzeln am dürfftigsten sind / das Marck der Erden an sich zu ziehen. Hingegen hatte der Fürst Menzikof nicht erst nöthig, sich durch unrechtes Gut noch mehr, als er so hatte, zu bereichern. Allein der Geitz schonet seines Herrn weniger, als der Ephey seines ihn tragenden Baumes, solchen auszusaugen.

Es geschahe hernach, daß, als An. 1723. zu Petersburg ein neues Inquisition Gerichte wider diejenigen angestellet wurde, welche zum Nachtheil des Czaaren ihre Schätze mit unrechtmäßigen Gütern haben vermehren wollen, der Fürst Menzikof sich auch unter denjenigen befande, welche man deswegen angeklaget hatte. Der Czaar erstaunte hierüber, als er solches vernehmen muste, und niemand kunte sich einbilden, daß der Fürst der gerechten Rache seines Souverains vor dißmahl entgehen würde. Es liesse auch dieser dem Verbrecher Zeichen seiner Ungnade öffentlich spühren / und man truge sich schon mit der Zeitung, daß er mit einer harten Gefangenschafft wäre beleget worden, welches man aber hernach gantz falsch befunden. So viel aber ware gewiß, daß so ungemein gnädig der Czaar ihm vormahlen gewesen, so mißvergnügt und ungnädig er sich hernach gegen ihn bezeugt. Dann da er sonsten die Gnade hatte, daß sich Sr. Czaarische Majestät mit ihm über die Reichs-Angelegenheiten gantz allein und vertraut zu unter-

reden pflegten, so wurde er hernach, da er zum dritten mahle pardoniret worden, nur bloß zu der allgemeinen Versammlung des Senats, sonsten aber zu keinen geheimen Berathschlagungen gezogen. So dürfften auch die geheimen Befehle nicht mehr von ihm unterzeichnet werden; mit einem Wort, da er vorher in dem Czaarischen Staats-Ministerio eine grosse Figur gemacht, so muste er damahlen eine Person vorstellen, welche eben nicht gar viel mehr zu bedeuten hatte.

Zu dieser Ungnade haben einige andere hohe Rußische Ministri ein grosses beygetragen, als welche den sehr grossen Reichthum dieses aus dem Staube und der allergrösten Armuth erhobnen Fürstens mit neidischen Augen nothwendig betrachten musten, indem sie, ob sie schon von besserer Ankunfft und Mitteln gewesen, das ihrige in des Czaars Diensten mehrentheils zugesetzet, und gleichwohl von ihren Bedienungen kaum so viel zogen, daß sie sich Standes mäßig davon aufführen kunten. Andere halten davor, es habe des Fürstens Unfall auch daher gerühret, weil die Rechnungen von denen ehemahlen im Hertzogthum Mecklenburg erpreßten, oder eingenommenen Contributionen, wie man solche dem Fürsten überlieffert, mit denen eingeschickten Originalien des Hertzogs von Mecklenburg nicht über eingetroffen, wozu noch dieses gekommen, daß vorher eben dergleichen

Kla-

Klagen aus Pohlen wieder ihn eingelauffen; und daß von allem diesem grossen Gelde das wenigste in die Czaarische Casse gebracht worden. Und endlich halten auch wieder einige davor, er habe sich darinnen verdächtig gemacht, daß er sich allzueyffrig bemühet, das General Post-Wesen an sich zu bringen, von welchem doch der allergenauesten Rechnung nach der Czaaris. Cammer jährlich mehr als 200000. Rubeln zufliessen können. Es werden zwar auch noch andere Ursachen angeführet, von denen man aber nichts zuverläßliches melden können, weswegen wir uns auch nicht damit allhier aufhalten wollen.

Dieses ist in dessen gewiß, daß der Fürst sich allzu viel auf sein Glück verlassen, ohne zu bedencken, daß es wahr sey, was Gratianus in seinem Hofmann sagt, nemlich das Glück ist nicht nur unbeständig, wie ein Frauenzimmer, sondern auch närrisch, wie die Jugend; und an einem andern Orte: Das Glück wird müde, einen Menschen allezeit auf seinem Rucken zu tragen: Ferner verließ er sich auf die Gnade des Czaaren, welcher ihm davon so viele eclatante Proben gegeben. Allein was ist vergänglicher, als die Gnade der Fürsten, deren Zorn wie ein Blitz ist, welchen man eher empfindet, als höret, und von deren Schlägen man eher das Blut, als die Wunde sihet. Die grossen Dienste, die er dem Czaar mit Ver-

lust seines Blutes und Gefahr seines eignen Lebens zu verschiedenen mahlen geleistet, brachten ihn gleichfals auf die Gedancken, es könne nicht wohl möglich seyn, daß er aus dessen Gnade fallen könne, und endlich so bildete er sich ein, wann der Czaar, welcher sich damahlen immer sehr kräncklich befande, bald sterben, und die Czaarin, oder nach ihr der junge Czaarewitz auf den Rußischen Thron gelangen solte, es ihm bey beyden nicht wohl fehlen könnte. Dieweil er der Fürst, gleichfals Ursache sey, daß der Czaarewitz den Rußischen Thron besteigen können. Dann erstlich habe er zu der Verurtheilung seines Herrn Vatters/ des verstorbenen Czaarewitz, nicht wenig beygetragen, ohne welche er sehr spat, oder wohl gar nicht zur Regierung würde gekommen seyn, und vors andere habe er auch mit dazu geholffen, daß der jetzige Czaar von der verstorbenen Czaarin in ihrem Testament zum Successore erklärt worden. Wie schlecht aber diese seine Hoffnung gegründet gewesen, hat er nunmehro zur Genüge erfahren müssen.

Damahlen, als er das letzte mahl in des vorigen Czaars Ungnade viel, gieng es noch gut mit ihm. Dann ob schon sein Credit bey Hofe gefallen ware, so dürffte er doch noch daselbst öffentlich erscheinen, wiewohl er geriethe selbst auf die Gedancken, es sey besser, er lege seine Bedienungen nieder, unter dem Schein,

als wann er der Regierung müde wäre, und sich auf seine Güter zur Ruhe begeben wolle. Allein diejenigen, so sein Naturel recht kanten, wolten sich durchaus nicht bereden lassen, daß er einer solchen Uberwindung seiner selbst fähig sey, zumahlen da er aus Verdruß über sein Unglück in eine gefährliche und melancholische Kranckheit verfiel, und zu Vermehrung seines Elendes noch den Schimpff erdulten muste, daß keiner von denen Rußischen Ministris, aus Furcht sich selbst dadurch zu schaden, ihn eines Besuchs würdigten, sondern seine Gesellschafft auf alle mögliche Art und Weise flohen. Der Czaar selbst, welcher sonst vor seinen Wohlstand sehr bekümmert gewesen, ließ nicht einmahl fragen / ob es sich bey seiner Kranckheit mit ihm zur Besserung anlasse, oder nicht, wie er dann auch selbst fast keinen Menschen um sich leyden wolte. Endlich hat die Zeit seine Betrübniß dergestalt vermindert, daß er wieder öffentlich bey Hofe erschienen, allwo ihm der Czaar vor sich gelassen. Nun meinte damahlen jederman, er müste wieder in voriger Gnade stehen; allein man hat befunden, daß diese Muthmassung zu frühzeitig gewesen. Dann man fuhre Czaarischer Seits noch immer fort / ihm seine Güter hinweg zunehmen, worunter sich auch sein Fürstenthum Plescow befand und diejenigen Güter, so ihm der Czaar von den Gütern des

Cossackischen Generals Mazeppa geschencket, wodurch er zur selbigen Zeit einen Verlust von 600000. Rubeln erlitten, ausser einer Summa baaren Geldes, welches der Czaarischen Cammer gleichfals an heim gefallen ware. Nichts destoweniger liesse er über all eine grosse Magnificentz spühren, wie er dann auch, als die Czaarin in diesem 1723ten Jahre zu Erbauung zweyen Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Petersburg 6000. Rubeln auszahlen ließ / den Vorstehern dieser Kirchen selbsten so viel erlegte, wodurch er sich vielleicht bey der Czaarin, welche denen Evangelischen jederzeit sehr geneigt gewesen, wieder einzuschmeichlen gesucht hat. Ob nun schon der Czaar ihm nach und nach wieder lieber um sich leyden möchte, ihn auch zum öfftern in seinem Pallast besuchte, und denen daselbst angestellten prächtigen Festins mit beywohnete, so wollen doch einige angemercket haben, daß er bey weiten kein so grosses Vertrauen mehr in ihn gesetzt habe, als vorher.

Niemand frolockte hierüber mehr, als seine Feinde, deren er fast so viel hatte, als der Czaar Unterthanen zehlen kunte. Dann die Grossen beneideten ihn wegen seines Glücks, zu welchen er gelanget war, und weil er ihnen war vorgezogen worden, und die geringern betrachteten ihn als einen, der sie bis auf das Blut helffen auspressen. Absonderlich aber

hatte

hatte die Rußische Geistlichkeit Ursache, seinen Fall zu wünschen, indem er dem Czaar viele Anschläge gegeben, wodurch dieselbe vieler Freyheiten und Authorität beraubt, ihre Güter aber ziemlich beschnitten worden. Dann er soll auch daran Ursache gewesen seyn, daß der Czaar einen Befehl ergehen lassen, vermöge dessen zu Vermehrung seiner Einkünffte, und denen von seinen Unterthanen, so ein Gewerck trieben, zur Erleichterung, auf alle Clöster durch gantz Rußland, als welche die besten Ländereyen und Dorffschafften hatten, eine Anlage gemacht worden, welches der Czaarischen Schatz-Kammer eine unglaubliche Summa Geldes eingetragen, massen in Rußland sehr viele Manns- und Frauen-Clöster sind, von denen viele reiche Fundationes und Renten haben, so daß in manchen über 100. Personen wohl unterhalten werden, als zu Troiza und Jerusalem, so acht, oder 10. Meilen von der Stadt Moscau liegen. Alle diese Clöster hat der Czaar hernach auf Angeben des Fürstens von Menzikof vieler Güter beraubt und die Rußische Kirche, theils durch seine eigne Vorsorge, theils neben sich durch die Metropoliten und Archierees, oder Ertz-Bischöffe regieren lassen. Uber die Mönchs-Clöster aber hat er Archimandriten und über die Frauen-Clöster Igumenen gesetzt, welches

 bey

bey denen vornehmen Geistlichen einen nicht geringen Wiederwillen verursachte.

Nun ist es freylich an dem, daß der Fürst Menzikof an aller dieser Veränderung nicht schuldig war, indem der Czaar nach seiner eignen Weißheit ohne eines andern Rath viele verordnete, und viele Mißbräuche, welche sich absonderlich unter der Rußischen Geistlichkeit zum grösten Aergerniß des Volcks eingeschlichen hatten, abgestellt wissen wolte. Nichts desto weniger wurde doch alles dem Menzikof beygemessen, weil man wohl wuste, daß er des Czaars gröster Favorite und daß ihn derselbe fleißig zu Rath zu ziehen pflege. Noch mehr aber verdroß es die Rußische Geistlichkeit, als auch der Czaar ihrentwegen eine Verordnung ergehen liesse, wie sich ein jeder künfftig wegen des Studirens zu verhalten. Die meisten lebten in einer grossen Unwissenheit und viele wurden nur deswegen vor gelehrt gehalten, dieweil sie lesen und schreiben kunten. Es wurde ihnen demnach durch die weise Veranstaltung des Czaars überflüßige Gelegenheit dargeboten, sich von der vorigen Unwissenheit zu entledigen, in denen nöthigsten Wissenschafften zuzunehmen und in den Stand erfahrner Leute zusetzen. Hierzu hat nun der Fürst von Menzikof, der allezeit ein grosser Liebhaber der Gelehrten gewesen, und ihren Versammlungen fleißig beygewohnet hat, auch nicht

wenig

wenig contribuirt, wodurch er aber sich bey vielen Geistlichen schlechten Danck erworben, massen dieselben nichts mehr gewünschet, als ihn bald völlig gestürtzt zu sehen.

Eben dieses wünschten auch die Freunde derjenigen, welche er bey dem Czaar in Ungnaden gebracht, unter denen sich auch der Rußische Vice-Cantzler, Baron von Schafirof, befande, dieser grosse Minister hatte sich um das Reich und den Czaar sehr verdient gemacht, nichts destoweniger wurde er Anno 1723. im Febr. mit seiner gantzen Familie und seinem Secretario in verhafft genommen, und durch öffentlichen Anschlag jeden, die etwas wieder ihn aussagen könten, bey Leib- und Lebens-Straffe anbefohlen, solches binnen einer gewissen Zeit, so ihnen bestimmet war, zu thun. Man ordnete auch zu Untersuchung seiner Sache eine eigne Commißion an, in welcher der Czaar selbsten præsidirte. Der Proceß währete nicht lange, indem er in wenig Tagen dahin verurtheilt wurde, daß seine Güter confisciret, er selbst aber aller Ehren und Würden entsetzt, und enthauptet werden solte. Dieses Urtheil wurde ihm auf einer zu dem Ende aufgerichten Bühne vorgelesen, worauf er sich gleich sehr willig zum sterben Bezeugte, sein Gebeth zwischen 2. Geistlichen verrichtete, sich selbst auskleidete, den Kopff auf den Block legte und also den

letzten Streich erwartete. Allein in dem eben der Scharff-Richter im Begriff war, solchen Streich zu thun, wurde geruffen, daß der Czaar wegen der ehemahlen geleisteten Dienste ihm das Leben schencke und die Todes-Straffe in eine ewige Verbannung nach Siberien verwandele, mit Confiscirung aller seiner Güter. Diesen Pardon soll der Türckische Abgesandte, der eben damahlen am Czaarischen Hofe war, und den Baron vor dem in der Türckey wohl gekannt hatte, ausgewürcket haben. Hierauf wurde der Schafirof von der Bühne wieder herunter gebracht, in einen Schlitten gesetzt, und nach Siberien geführet, wohin bald hernach seine Gemahlin auch gebracht wurde. Sein Secretarius aber, Namens König, bekam die Knut-Peitsche und wurde auf 7. Jahr auf die Galeeren condemnirt, und der oberste Secretarius des Senats wurde solcher Bedienung beraubt und zu einem schlechten Copisten gemacht.

Das Verbrechen dieses unglückseeligen Vice-Cantzlers, der sonsten ein accurater, geschickter, redlicher und fleißiger Mann gewesen, soll darinnen bestanden haben, daß er seinem Bruder, ohne des Czaars und Senats Wissen, eine Ehren-Stelle nebst einer grossen Besoldung gegeben, und einen gewissen Befehl ohne des Senats-Vorbewust

und

und ohne selbigen zu registrieren, besiegelt und ausgefertiget. Ingleichen da er noch General-Post-Director gewesen, das Brieff-Porto propriâ authoritate erhöhet, und den Uberschuß in seinen Beutel gestecket. Ferner daß er von dem Vermögen des 2. Jahr vorher hingerichteten Printzens Gagarin 200000. Ducaten und vor 70000. Ducaten an Jubelen verschwiegen und bey sich behalten, ob schon solches bey Leib- und Lebens-Straffe verboten gewesen, und endlich daß er im Senat wieder diß hohe Collegium schimpffliche Reden ausgestossen, welches doch gleichfals bey Lebens-Straff verboten sey. Allein die meiste Ursache seines Falls ware diese, daß er dem Fürsten Menzikof / in allen zu wieder gewesen, und ihn unter andern auch dadurch vor den Kopff gestossen, daß er dem Czaar dargethan / wie aus dem Verkauff des Tobacks der Czaarischen Cammer Jährlich eine grosse Sum̃a Geldes verschafft werden könte. Nun hatte aber der Fürst dem Czaar den Toback abgepachtet, weswegen er von selbiger Zeit allezeit darauf bedacht war, den Baron zu stürtzen, welches er auch endlich durch allerhand Vorstellungen dahin gebracht.

Hierdurch wurde durchgehends die Feindschafft gegen den Fürsten vermehret. Der Baron Schafirof hatte in gantz Rußland viele Freunde, seine Dienste, die er dem Czaar

geleistet, waren nicht gering, und deren Andencken wird insonderheit so lange unvergessen seyn, als man sich der traurigen Umstände am Pruth errinnern wird, da er zu Schliessung des Friedens gebraucht wurde, welchen der Czaar damahlen von denen Türcken anzunehmen beliebte. An dem Hofe zu Constantinopel ware er sehr beliebet, wie er dann auch in der That einer der geschicktesten Ministres im gantzen Rußischen Reiche gewesen, und der seine Geschicklichkeit bey Verwaltung eines so wichtigen Amts, als er führte, sattsam an Tag gelegt, weswegen ihn auch der Czaar so hoher Chargen und einer besondern Gnade gewürdiget. Der Czaar selbst geriethe nach seiner Entfernung auf die Gedancken, ihn wieder aus Siberien zurück zu beruffen, dieweil sich in dessen vieles Unwesen im Reich eingeschlichen hatte, er aber vorher, als ein verständiger und derer Reichs-Sachen kundiger Mann alles in guter Ordnung gehalten hatte. Es intercedirten auch vor ihn die fremden Gesandten am Czaarischen Hofe, absonderlich der Holländische, welcher vorstellete, wie unentbehrlich dieser Minister sey, zumahlen in denen Persianischen Händeln und in denen See- und Handlungs-Sachen. Nichts destoweniger muste derselbe noch immer in seinem Exilio bleiben, welches hin und wieder ein grosses Murren verursachte, so daß endlich

lich der Fürst Menzikof nach des Czaars Todte fast gezwungen wurde, es bey der Czaarin dahin zubringen / daß sie nicht allein diesen Baron und seine Gemahlin, sondern auch seinen Secretarium wieder zurück kommen lassen, und ihm wegen des vergangenen alle Gnade erzeiget. Hingegen haben andere, welche durch Vorschub des Fürstens ins Exilium geschickt worden, länger darinnen verharren müssen. Es ist also kein Wunder, wann sich derselbe den Haß und Fluch deß Russischen Volcks auf den Halß geladen, welches gleich im Anfang nicht gar wohl auf ihn zu sprechen gewesen, weil man ihn, da er doch mit der Hoheit seiner Herkunfft nicht sonderlich prangen können, so hohe und wichtige Bedienungen anvertrauet hat, in welchen er mehren theils alles nach seinem Kopff gethan.

Endlich erschiene das vor gantz Rußland so fatale Jahr 1725. in welchem der Czaar den 8ten Februarii früh um 5. Uhr mitten unter seinen besten Anstalten durch den Todt der Herrschafft irrdischer Dinge gantz unvermuthet entzogen wurde. Ob nun schon der Fürst Menzikof wohl Ursache hatte, sich über den Todt seines so grossen Gutthäters auf das höchste zubetrüben, so hatte er doch auch einiger massen Ursache, sich zu erfreuen, weil diejenige den Rußischen Thron bestiegen, deren

ren gantz ungemeine Gnade er zur Gnüge versichert war, und von der er wohl hoffen durffte, daß sie ohne seinen Rath nicht leicht etwas unternehmen würde. Es erfolgte solches auch in der That. Hatte sich der Fürst vorher eine grosse Gewalt und Authorität angemasset, so geschahe es damahlen noch mehr. Alles muste nach seinem Kopff gehen, vieles thate er, ohne einmahl die Czaarin vorher darum zu befragen. Die grossen von Rußland, die er vor fähig hielte, ihm zu schaden, suchte er auf die Seiten zu bringen, oder wohl gar aus dem Wege zu raumen, und so despotisch zu regieren, als wenn er würcklich Czaar gewesen wäre. Seine Familie suchte er immer mehr und mehr empor zubringen und seine ohne des sehr grossen Schätze und Güter noch mehr zu vermehren. Weil ihm nun die Czaarin nicht leicht etwas abschluge, so fiele es ihm auch nicht schwer, sie dahin zu bereden, daß sie zwar den damahligen Czaarewitz zu ihrem Successore ernannt, aber auch dabey verordnet, daß er mit der ältesten Tochter des Fürstens vermählet werden solte.

Indem er nun also mit lauter hohen Gedancken schwanger gienge, wurde indessen die Czaarin in ihren besten Jahren, nicht ohne wahrscheinlichen Verdacht, daß man ihr Gifft bey gebracht habe, durch den Todt der Welt gleichfals entrissen und der Czaarewitz, vermöge

möge Testaments, und weil er der nächste Erbe dazu ware, auf den Rußischen Thron erhoben. Nichts destoweniger fuhre der Fürst noch immer fort, alles nach seinem Gefallen anzuordnen, wie dann auch der neue Czaar sich gefallen lassen muste, die älteste Prinzeßin des Fürstens als seine Gemahlin anzunehmen, und sie in solcher Qualität in das öffentliche Kirchen Gebeth mit setzen zu lassen. Damahlen vermeinte der Fürst nicht anders, als das Rad seines Glückes angenagelt zu haben, weswegen er die Feindschafft derer Grossen im geringsten nicht mehr furchte, sondern sie verfolgte, so viel ihm nur immer möglich war, auch dem Hertzog von Hollstein so begegnete, daß er den Rußischen Hof verliesse und den 5. Aug. 1727. sich mit seiner Gemahlin von Petersburg hinweg begabe. Allein das Glück kehret manchen den Rücken, dem es vorher geliebkoset, und diejenigen, welche in der Jugend dessen Schoß Kinder gewesen, müssen in ihrem Alter dessen Haß zur Gnüge empfinden.

Dieses erfuhre auch der Fürst Menzikof zur Gnüge. Die Art und Weise, in welcher der junge Czaar auferzogen worden, giebt Anlaß zu glauben, es werden ihm einige getreue Bediente, die er um sich gehabt, und denen des Menzikofs weit aussehende Desseins und unumschrenckte Authorität, wie auch dessen gemißbrauchte Gewalt bekandt gewesen, ihm

des-

desfals verschiedenen guten Rath zu der Zeit mit getheilet haben, da sie gesehen, daß er fähig ein so grosses Geheimniß verborgen zu halten und sich dessen zu Nutze zu machen. Solchem nach ist kein Zweiffel, man werde ihm gleich bey gebracht haben, was er von diesen Favoriten zu fürchten. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß dieser junge Kayser alle Unternehmungen des Menzikofs nach dem Absterben seiner Frau Groß Mutter, der Czaarin Catharina, in reiffere Betrachtung gezogen. Nun ist es gewiß, daß junge Leuth offt eher etwas mercken, was alte Leuthe nicht beobachten. Nichts destoweniger wuste dieser junge Monarch, den Haß welchen er gegen eine Person trug, von der er alles zu fürchten hatte, weißlich zu verstellen. Der Fürst merckte indessen gar wohl wie sehr er so wohl von Grossen, als geringen gehaßt wurde, weswegen er sich nicht aus Petersburg getrauete, und weil er reich an Erfindungen, so wuste er auch allerhand Vorwand zu ersinnen, warum man die Reise zur Crönung nach Moscau verschieben müsse. Es liessen es aber die Feinde des Fürstens nicht dabey bewenden, daß sie dem Czaar allerhand Verdacht wider den Fürsten eingepräget hatten, sondern sie hetzten auch die älteste Prinzeßin Schwester dieses jungen Monarchens, welche er sehr liebt, wieder ihn auf, in dem sie ihr verstelleten,

ten, der Fürst hege sehr gefährliche Absichten, und suche sie mit seinem ältesten Sohne zu vermählen.

Indem nun dis vorgienge, und man auf nichts mehr, als auf des Fürsten Fall bedacht war, dessen vorige Gewalt man nicht länger erdulten kunte, fiele dieser in eine beschwerliche Kranckheit, in dem er ein Malum auf der Brust bekame, und sehr viel Blut auswarff, wozu noch ein tägliches Fieber schluge, so daß man bereits anfienge, an seinem Aufkommen zu zweifflen. Glückseelig wäre er gewesen, wann ihn damahlen der Todt der Welt entzogen hätte; Allein das Verhängniß hatte es schon so über ihn beschlossen, daß er dasjenige erleben muste, was einem ehrliebenden Gemüthe weit entsetzlicher ist, als der Todt, ungeachtet man solchen zu dem allerentsetzlichsten unter allen Dingen machen will. Mit einem Wort; der Fürst kam wieder auf, und verfuhre in denen Staats-Versammlungen zum grösten Mißvergnügen deren anwesenden auf seine gewöhnliche Art. Mittlerweile vermehrte sich der Haß gehen ihn von Tage zu Tage, so daß auch einige vornehme Rußische Ministri sich nicht mehr scheueten, ihme solche Dinge unter die Augen zu sagen, womit man, wann der vorige Czaar, oder dessen Gemahlin noch am Leben gewesen wären

man schon würde zurück geblieben seyn, wie dann der Herr Jagozinsky bey einem gewissen angestellten Festin sich gar nicht gescheuet, ihm vorzuhalten, daß er eine ansehnliche Deputation aus einer weit entlegenen Provintz, welche dem jungen Czaar zur Regierung glückwünschen und ihm dabey sehr kostbare Geschencke überreichen wollen, unterwegens ermorden lassen, welche Ubelthat er, der Jagozinsky, als General-Procureur, bey Verrichtung seines delicaten Amts entdeckt habe. Uber diese Beschuldigung erzürnte sich der Fürst dermassen, daß er sich mit dem Jagozinsky in einen harten Wortwechsel einliesse, von welchen es endlich zu Stockschlägen kame, von denen der Fürst die meisten bekommen haben soll.

Es ist leicht zuerachten, wann dis unter der vorigen Regierung geschehen wäre, der Jagozinsky hätte vor solchen Frevel ins Exilium wandern, oder solchen wohl gar mit dem Leben bezahlen müssen; Allein es hiesse damahlen, wie die Italiäner sagen: Altri tempi, altre cure. Diesem Exempel folgte auch der Groß-Cantzler, Graf Gallofskin zu einer andern Zeit, indem er dem Fürsten gleichfals allerhand vorwarff, wodurch er überwiesen wurde, daß er wider seine Pflicht gehandelt habe. Damahlen kame es zwar zwischen 2. so

vor-

vornehmen Personen zu keinen Schlägen; jedoch aber zu ziemlich scharffen und Ehren-rührigen Worten. Der Fürst vermeinte zwar, es werde ihm der Czaar deswegen Satisfaction verschaffen; Allein der Graf ware ihm schon zuvor gekommen, indem er sich gleich zu des Czaars Füssen geworffen, ihm den gantzen Handel erzehlet und dabey alles offenbahret, was er von dem Fürsten gewußt hat. Nunmehro nahete sich endlich der Fall dieses grossen Ministri, dessen Fata die Welt schon zum öfftern bewundert hat, und das gemeine Sprüchwort: Wann ein Unglück geschehen soll, muß sich alles dazu schicken, traffe auch damahlen ein. Dann der Czaar, welcher durch dergleichen Anklagen und harte Beschuldigungen auf das höchste wieder den Fürsten erzürnet war, bekame gleich hernach neuen Anlaß, demselben seine Empfindlichkeit zu zeigen, welches von denen meisten also erzehlet wird.

Es hatte der Czaar von der Maurers-Zunfft ein Præsent von etlich 1000. Species Ducaten erhalten, welche er der Prinzeßin, seiner Schwester, durch einen Edel-Pagen zu einer Verehrung übersande. Diesem begegnete unterwegens der Fürst Menzikof, welcher ihn fragte, wo er hin wolte? Als

hm nun der Page die Wahrheit sagte, nemlich daß er der Prinzeßin von dem Czaar in Præsent von etlich 1000. Ducaten überbringen muste, sprach der Fürst zu ihm: Gebt mir dis Geld, ich will mit dem Kayser schon davon reden. Der Page kunte nichts anders thun, als gehorsamen, dieweil die Befehle des Fürstens bey Hofe von solchen Leuthen sehr respectiret wurden. Des andern Tags früh stellte sich die Prinzeßin bey dem Czaar ein, ihrer Gewohnheit nach mit ihm zu frühstücken, da er sie dann wegen des Geschencks, so er ihr des Abends vorher geschickt habe, befragte und hinzu satzte: Es müsse ihr solches gewiß nicht gefallen haben, weil sie sich nicht einmahl die Mühe gebe, ihm davor zu dancken. Die Prinzeßin, welche damahlen kein Geschenck von dem Czaar bekommen hatte, ware voller Verwunderung und wuste nicht, wo er mit solchen Reden, die ihr lauter Rätzel waren, hinaus wolte, weswegen sie ihm endlich die Wahrheit sagte, nemlich daß ihr eine solche Frage seltsam düncke, dieweil sie sich nicht erinnern könnte, den vorigen Abend von Sr. Czaarischen Majestät ein Geschencke bekommen zu haben. Hierüber erzürnte sich der Czaar nicht wenig und ließ alsbald den Edel-Pagen, welcher das Geschen-

schencke überbringen sollen, vor sich kommen, und fragte ihn, wo er solches hingethan habe? Der Page kunt nichts anders thun, als die Wahrheit sagen, nemlich daß ihm der Fürst Menzikof das Geld abgenommen und versichert habe, daß er schon deswegen mit dem Kayser reden wolle.

Ware der Czaar vormahlen erzürnet, als die Prinzeßin von keinem Præsent wissen wolte, so ware er es damahlen noch mehr, als er erfuhre, daß der Fürst Menzikof sich unterstanden / dasjenige zu sich zunehmen, was doch er, der Czaar, einer gantz andern Person zugedacht gehabt. Er stampfte vor Zorn wegen einer solchen Kühnheit mit dem Fusse und bisse sich vor Verdruß in die Lippen. Seine Augen blitzten und der Mund donnerte. Endlich befahle er, man solte den Menzikof unverzüglich herbey ruffen, er aber leistete seiner Schwester indessen Gesellschafft und unterredete sich mit ihr von dem, was damahlen passiret ware, und was er zuthun gesonnen sey. Als nun der Menzikof kame, fande er den Czaar voller Zorn, und die Prinzeßin mit Thränenden Augen, woraus er sich gleich ein schlechtes Prognosticon hätte stellen sollen, wann er sich nicht allzu

viel auf sein Glück und ehemahlige Authorität verlassen hätte. Dannenhero antwortete er dem Czaar, welcher ihn fragte, warum er sich unterstanden, den Edel-Pagen an der Vollziehung des Czaarischen Befehls zuverhindern? gantz unverschrocken, er habe es zu des Czaars und des Landes Nutzen gethan, er habe Sr. Majestät schon offt vorgestellet, daß man dermahlen Geld benöthiget, die Czaarische Schatz-Kammer aber gantz erschöpfft sey. Dannenhero habe er diese Ducaten zu Ihrer Majestät Nutzen verwenden und deroselben davon Nachricht und Rechenschafft geben wollen.

So unerschrocken, als auch der Fürst diese Worte damahlen hervor brachte, so sehr fiele ihm der Muth, als er sahe, daß sich der Czaar durch solchen Vorwand nicht besänfftigen liesse, sondern ihm einen solchen Anblick verliehe, welcher ihm unmöglich etwas gutes prognosticiren kunte. Dannenhero satzte er noch diese Worte hinzu: Wann ja Euer Kayserliche Majestät diese Ducaten zu etwas anders anwenden wollen, so kan ich nicht allein dieselben, sondern auch wohl gar eine Million hierherbringen. Der Czaar, welcher nicht anders vermeinte, als er wolle ihm mit der ange-

gebotenen Million noch spotten, fiele ihm gleich in die Rede und sagte: Gehe--Bin ich nicht Kayser? Gehöret das Kayserthum nicht mein? Darff ich ohne deine Erlaubniß nicht Geld haben, wann ich will? Nach diesen Worten kehrte er ihm zornig den Rücken und begab sich wieder nach Petersburg, dann damahlen befande er sich eben zu Petershof, der Fürst folgte ihm gleich dahin, und fande sich indessen Winter Pallast ein, als aber der Czaar von seiner Anwesenheit Nachricht erhielte, so begab er sich in seinen Sommer-Pallast, allwo er seinen Staats-Rath versammlete, und als derselbe wieder von einander gegangen ware, dem Menzikof ankündigen ließ, daß er hiemit aller seiner Ehren und Würden entsetzt sey, weswegen er die Ordens-Kette und den Degen von sich geben / und biß auf fernere Ordre in seinem Hause im Arrest bleiben solle.

Andere aber wissen folgende Umstände, so sich bey dem Fall des Menzikofs zugetragen, zuerzehlen, nemlich als die Kirche zu Oranienbronn eingewenhet werden solte, hatte der Fürst alle gehörige Anstalt gemacht, dem Czaar daselbst, nebst dessen gantzen Hofstaat auf das Magnifiqueste zu bewirthen

then, allein Jhro Czaärischen Maj. welche schon mit der bisherigen Conduite des Fürstens nicht allerdings zu frieden waren, begaben sich wieder alles Vermuthen nicht dahin. Dieser wuste noch nicht, was er hiervon dencken, und ob er daher eine Ungnade des Czaars wieder ihn vermuthen solte? Als er aber einige Tage hernach, an dem Nahmens-Fest der Prinzeßin Elisabeth, nach Petershof fuhre, um daselbst seine Gratulations-Complimente abzulegen, damahlen aber mit genauer Noth den Czaar zu sehen bekommen kunte, hatte er schon mehr Ursache, sich nichts gutes zu prophezeyen, noch mehr aber / als der Czaar noch selbigen Tags dem hohen Senat durch einen Currier einen Befehl zuschickte, alle Czaarische Meublen und Sachen aus des Fürstens Menzikof Pallast zu Petersburg hinweg zunehmen / in welchen Jhro Czaarische Majestät bisher gewohnet hatten. Diese Sachen wurden in den Czaarischen Sommer-Pallast gebracht, wohin der Fürst seine Meublen auch bringen ließ, in der Hoffnung, es werde ihm erlaubt werden, auch daselbst zu logiren, um näher bey dem Czaar zu seyn; es ließ aber derselbe diese Meublen gleich wieder hinweg schaffen. Den dritten Tag hernach brachte der Czaar mit Jagen zu und den vierdten ka-

me er wieder nach Petersburg, allwo er den Sommer-Pallast bezoge, und die Gardes aufziehen ließ. Des Abends langte die mit ihm versprochene Prinzeßin des Menzikofs, und ihre Schwester auch daselbst an, dem Czaaren zur glücklichen Ankunfft zu gratuliren, von dem sie aber so kaltsinnig empfangen wurden, daß sie bald wieder zurücke kehrten.

Indessen hatten Ihro Czaarische Majestät an dero Regiment von der Garde scharffen Befehl ergehen lassen, keine andere Ordre, als die sie ihnen entweder selbst geben, oder durch die Majors Jusopof und Soltikof geben lassen würden, hinführo zu respectiren. Des andern Tags wurde gedachter Major von der Garde, der General-Lieutenant Soltikof, zu dem Fürsten Menzikof geschickt, ihm im Nahmen Sr. Czaarischen Majestät den Hauß-Arrest und auch dieses anzukündigen, daß er sich weiter mit keiner höchst dieselbe angehender Affaire, wie die auch Namen haben möge, inskünfftige mehr meliren solte. Hierauf wurde ihm auch die ihm, als Generalissimo, zugegebene Ehren-Garde wieder abgenommen. Der Fürst, welcher seinen und seiner Familie Fall nunmehro klar vor Augen sahe, entsatzte sich dar-

über dergestalt, daß er vor allzu grosser Bestürtzung in eine Ohnmacht fiele, und man daher vor nöthig befande, ihm eine Ader zu öffnen. Die Betrübniß in dem gantzen Pallast ware unbeschreiblich und die Gemahlin dieses unglückseeligen Fürstens unbeschreiblich endlich faste sich diese zu erst wieder und beschloß / bey demjenigen Hülffe und Trost zu suchen, von dem die Streiche ihres Unglücks herrührten, weswegen sie sich mit ihrem Sohn in den Czaarischen Pallast begabe, allwo sie bey dem Czaar, als er aus der H. Dreyfaltigkeits-Kirchen wieder zurück kame, einen Fuß-Fall thaten, und vor den Fürsten kniend um Gnade bate; Allein Ihro Czaarische Majestät liessen sie ohne die geringste Antwort und reterirten sich in ihr Zimmer. Hierauf thate diese trostlose Fürstin auch so gar vor dem Baron von Ostermann einen Fuß-Fall, und benetzte eine lange Zeit seine Füsse mit unzählich vielen Thränen, als Kindern ihrer gemarterten Seelen. Allein diese Thränen waren damahlen ohne Krafft, oder der Herr Baron von Ostermann kunte, oder aber wolte ihr nicht helffen, massen er sie eine gantze halbe Stunde vor sich auf den Knien sehen kunte, ohne sie einmahl aufzuheben. Dannenhero versuchte sie auch ihr Heyl bey der Kayserlichen Prinzeßin und der

Prin-

Prinzeßin Elisabeth, deren Füsse sie gleichfals mit vielen Thränen umarmte; allein vergebens. Der Fall des Fürstens war beschlossen und niemand kunte solchen hintertreiben. Es begab sich also die Fürstin mit ihrem Sohn gantz trostloß in ihren Pallast wieder zurücke und kündigte ihrem Gemahl an, daß bey Hofe alles gantz taub bey ihren Seufftzen und gantz blind bey ihren Thränen gewesen sey. Bald hernach wurde der gantzen Menzikofischen Familie der Hof verboten.

Nachdem nun diß alles geschehen, speißten Ihro Czaarische Majestät zu Mittage mit den Grossen von dem hohen Rath, ingleichen den Feld-Marschall Sapieha und dem Fürsten Dolgoruki öffentlich, nach aufgehobener Tafel aber wurde folgende Verordnung publiciret:

Von GOttes Gnaden wir Petrus II. Kayser aller Reussen Selbsthalter rc. rc. Nachdem wir die allergnädigste Resolution gefast/ von dato an künfftig in unserm hohen Conseil persöhnlich zu præsidiren/ und alle Ordres/

wel-

welche expediret werden sollen / mit unserer eignen / und des hohen Conseils Hand zu unterschreiben ; als befehlen Wir hiemit und Krafft dieses / daß keine andere Ordres / oder Befehle / in was Angelegenheiten es auch seyn möge / wären sie auch vom Knees Menzikof / oder sonst einem andern Particulairen expediret / inskünfftige mehr gehöret / noch respectiret werden sollen / bey Unserer höchsten Ungnade. Weshalben wir diesen unsern Befehl im gantzen Reich / auch bey der Armee publiciren lassen / und soll von allen Orten von der richtig geschehenen Publication an den allhiesigen Senat / von diesem aber an unser hohes Conseil gehöriger Rapport abgestattet werden. Geben aus unserm hohen Conseil den 19. Sept. 1727.

(L.S.)

Peter.

Es

Es wurde auch des Tags vorher an die Garde, wie gedacht, und an die Preobrazinskische und Semonokowskische Regimenter, so wohl die Commandeurs, als Soldaten nachfolgende Ordre ausgefertiget:

„Demnach wir auf der Reise seyende" allergnädigst resolviret, bey unserer Zuruck-" kunfft diese unsere beyde Regimenter selbst zu" commandiren; als befehlen Wir hierdurch" diesen beyden Regimentern, bis zu unserer" Ankunfft und anderwärtiger unserer Ordre," keinen andern Ordres zu gehorsamen und" nachzukommen, ausser demjenigen, was euch" von dem General-Lieutenant und General-" Major unserer Garde, den Fürsten Gre-" gorio Jusupof und Simon Soltikof in un-" serm Namen befohlen werden wird."

Hierauf geschahe es am 21. September Nachmittags um 4. Uhr, daß auf expresse Ordre Sr. Czaarischen Majestät mehr besagter Fürst Menzikof mit seiner gantzen Familie aller Ehren- und Ordens-Zeichen beraubet, sich von Petersburg hinweg begeben muste, da ihn dann ein Hauptmann von der Garde, dem noch eine besondere Ordre nachgeschickt worden, mit 120. Mann escortirte. Inzwischen wurden alle seine Effecten, die

er in seinem Pallast zu Petersburg zurück-gelassen, versiegelt, auch hat er sich vor seinem Abzug schrifftlich reversiren müssen, daß er mit niemand correspondiren wolle, wiewohl ihm ohne des schon die Gelegenheit dazu benommen war.

Alles dieses ist mit Wissen und Willen des Senats geschehen / welcher die allzugrosse Authorität / deren sich der Fürst anmaßte / furchte und daher allerhand üble Suiten besorgte. Es hat demnach derselbe dessen Conduite eine Zeitlang etwas genauer untersuchet / und solche Sachen entdecket / welche man dem Fürsten vorher nicht zugetrauet hätte / worauf dann dieser Senat dem Czaar durch seinen geheimen Secretarium Kolkof Nachricht gegeben. Es ist auch eine eigne Inquisition angestellet worden / welche alles / was man dem Fürsten beschuldiget hat / auf das genaueste untersuchen müssen / imgleichen hat man seine zwey Secretarios, von denen der eine ein Teutscher / nebst andern Persohnen von seiner Hofstatt in Verhafft genommen / ihnen einige Fragen vorgelegt / worauf sie haben antworten müssen. Es haben aber dieselbe erwiesen / daß sie sich niemahlen in seine Sachen gemischet / wie er dann auch in wichtigen Sachen keinen Menschen jemahlen zu Rathe gezogen, und die geheime Cor-

Corespondentz in Rußisch- Teutsch- und Holländischer Sprache selbsten expediret/ wie auch die Adressen mit eigner Hand geschriben und unter Couverts an gewise Kauffleute/ oder andere Herren/ohne daß sie jemalen einem Secretario zu Gesicht gekommen / durch einen vertrauten Diener bestellen lassen / der dann auf das fleißigste vigiliret habe / die etwa einlauffende Antwort von der Post wieder abzuhollen. Was die Schrifften anbelange / so sie, die Secretarii, unter Händen gehabt / so hätten solche nur bloß allein in bekannten Sachen bestanden, und einigen in generalen terminis über diese / oder jene Sache geschehenen Außdruckungen. Die Haupt-Sachen aber müßte man bey Zeiten auf die Seiten geschaffet haben.

Nach dieser Aussage derer zweyen Secretarien wünschten die Herren von der Inquisition daß man den Fürsten nicht so schleinig möchte weggeschickt / sondern zu Petersburg so lange in Verhafft behalten haben / biß man ihn vorher über verschidene Dinge recht zu Rede gesetzt und mit seinen eignen Schrifften überzeugt habe. Man hatte auch solches dem Czaar vorher vorgestellet, allein sein Zorn gegen den Fürsten ware so hefftig, daß er ihn durchaus nicht länger in Petersburg leyden/

den, oder von ihm und seiner gantzen Familie etwas hören wolte / daher dann die Inquisition des Fürstens allzuschleinigen Abzug nicht hintertreiben können. Dessen ungeachtet ware sie in Untersuchung derer Verbrechen des Fürstens Tag und Nacht beschäfftiget / damit sie dem Befehl des Czaars ein Genüge leisten und nichts anders / als was der Gerechtigkeit und denen Rußischen Reichs Fundamental-Gesetzen conform unternehmen möge. Inzwischen wurden solche Beschuldigungen wieder den Fürsten ausgesprenget / welche man fast nicht glauben solte. Die meisten bestanden darinnen.

1. Daß er an dem Todt des ehemahligen Czaarowitzens / jetziger Czaarischen Majestät Herrn Vatters nicht wenig schuldig gewesen sey. Ob diese Beschuldigung gegründet sey / oder nicht / begehr ich allhier nicht erst zu untersuchen. Genug ist es / daß der Czaar in dieser Sache sehr behutsam und ordentlich verfuhre und eigne Richter satzte / die das Verbrechen des Czaarowitzens auf das genaueste untersuchen und ein Urtheil darüber sprechen musten / was dergleichen Delicta vor eine Straffe verdienten / da dann der Ausspruch dieser war / ein solcher Delinquent habe so wohl nach dem Göttlichen

Wort/

Wort / als auch nach den Civil-Militair und Rechten den Tod verdienet. Dises Urtheil hatten 120. Rußische Fürsten und Grafen eigenhändig unterschrieben.

2. Soll er dem verstorbenen Czaar dahin gerathen haben, daß dessen erste Gemahlin in beständiger Gefangenschafft bleiben müssen. Hat der Fürst dies gethan, so hat derselbe vieleicht besorget / es möchte ihre Befreyung, weil sie in Rußland einen sehr grossen und mächtigen Anhang hat / dem Czaar und gantz Rußland / absonderlich aber der damahlen regierenden Czaarin nachtheilig seyn.

3. Hätte er nach dem Tode des Czaaren Petri I. nichts anders gesucht, als das Rußische Reich allein nach seinem eignen Gefallen zu regieren.

4. Daher er sich unterstanden / seine Prinzesin an den Czaar zu vermählen. Hierdurch hat er sich bey denen Grossen in Rußland noch mehr Feindschafft zugezogen, als welche daher üble Suiten besorgten.

5. Hätte er sich aus denen Czaarischen Zöllen ungemein bereichert / absonderlich aber

 von

von der Tabacks-Accise, worüber er die Ober-Inspection gehabt/ und jährlich nicht mehr/ als 300000. Rubeln in die Czaarische Casse gelieffert / da doch solche noch einmahl so viel eintruge. Die Ober-Inspection über die general Tabacks-Accisse hat er über 20. Jahr verwaltet / und man will wissen / daß ihm solche über 3. Millionen Rubelen eingetragen. Er hat niemahlen davon eine accurate Rechnung aufgesetzt / indem sich der Czaar mit seinem mündlichen rapport über eine und die andere Sache begnügen lassen.

6. Daher er in die Banco zu Londen und Amsterdam grosie Summen Geldes ligen habe/ welche er unrechtmäßiger Weise zusammen gebracht und der Czarischen Schatz-Kammer enzogen.

7. Daß er auf Mittel und Wege bedacht gewesen / das Hertzogthum Churland an sich zu ziehen. Worinnen er vieleich auch seinen Zweck würde erreicht haben / wann die Czaarin nicht zu frühzeitig gestorden.

7. Soll er viele Personen / welche ihrem Souverain treue Dienste geleistet / fälschlich angeklaget und es dahin gebracht haben / daß diese ihrer Güter und Ehren unschuldiger

weise

weise beraubt und nach Syberien verschickt worden.

Unter diesen befinden sich der Graf Tolstay / der Graf Devier / der Printz Nariskin und andere / welche condemniret worden / ehe man sie einmahl gehöret hat, bloß allein deswegen / weil sie sich dem Vorhaben dieses Czaarischen Favoriten widersetzt haben / weswegen man sie nun auch wieder zurck beruffen und mit neuen Ehren = Stellen versehen hat. Es hat sonderlich unter diesen der Printz Leo Kirilowicz Nariskiu dem Czaar Petro I. grosse und nutzliche Dienste geleistet. Es ist derselbe ein Vetter des Czaars / denn seine Frau Mutter Natalia Korilofna ware dessen Schwester. Daher er auch zu wichtigen Chargen gezogen wurde / wie ihm dann auch nach dem Fall des Fürstens Galizin die besorgnisse derer Gesandschafften und die Unterhandlungen mit denen auswärtigen Ministris anvertrauet wurde. Der Fürst Menzikof ware ihm sehr gehäßig und daher verschidene Ministros wieder ihn verhetzt / absonderlich den Fürst Galizin, denen er insgesamt aorgestellet / man müsse sich wundern / daß ein so junger Knees / wie Nariskin, so vielen die ihm an Alter und Erfahrenheit übertreffen / seye vorgezogen wordē. Endlich brachte er es gar dahin daß die-

ser Printz in Ungnade fiel und nach Siberien geschickt wurde, ungeachtet man ihm das Zeugnus giebt / daß er denen ihm anvertrauten Chargen mit solcher Geschicklichkeit vorgestanden habe / daß in seinen Verrichtungen nicht das aller geringste auszusetzen gewesen sey. Uber dies sey er in allen Sachen billig und bey allen dem Verdruß / den ihm seine Feinde angethan / stets aufgereimten Gemüths gewesen. Es ist dieser Printz sehr reich und hat auf seinen Gütern in Moscau mehr / als 10000. Unterthanen.

9. Beschuldiget man den Fürst Menzikof auch / daß ungeachtet / denen alten Rußischen Reichs-Constitutionen zu Folge, die Güter und Effecten derer in des Czaars Ungnade verfallenen / zum Tode verurtheilten / oder verbanneten Persohnen / dem Reichs-Fisco allein gehören / er doch / vermittelst seiner besondern Griff / das beste davon gezogen und das übrige an die Czaarische Cammer geliefert / wobey noch andere grosse Malversationes mit untergelauffen wären.

Und endlich 10. Daß er mit gantz besondern und nicht zum Vortheil des Rußischen Reichs gereichenden Absichten / seyt zwey Jahren her / durch das Mittel eines gewisen

Herrn

Herrn eine geheime Correspondenz mit einigen Pohlnischen und Churländischen Herren gepflogen habe. Man hat auch bereits vor gut befunden / diesen Herren ungeachtet ihm der Carracter eines Rußischen Feld-Marschalls conferiret worden / nicht mehr bey Hofe zu admittiren sondern seinen hohen Herrn Principalen / dem Könige in Pohlen / von allen dem / was in diser Sache passiret ist / gehörige Nachricht zu geben.

Wir lassen diese Beschuldigungs-Articul in ihrem Werth / oder Unwerth, glauben aber daß wohl noch andere Klagen wieder den Fürsten von Menzikof ihm zu seinem Fall verholffen haben. Einige sagen gar er habe einē Anschlag gehabt / den Czaar aus Rußland weg zu schaffen und seinen Sohn auf den Rußischen Thron zu helffen. Die Haupt-Klagen wieder ihn sollen in 120. Articuln bestehen / die man ihm geschickt / darauf zu antworten. Indessen wird sein grosser Reichtum der Czaarischen Cammer gar wohl zu Nutze kommen. Man hat von denen in seinen zwey Pallästen in der Stadt Petersburg und so dann auf seinen da herum gelegenen Lust-Häusern auf dem Lande gefundenen Effetten ein Inventarium verfertiget / und bestehen selbige in folgenden: An Jubelen und andern Kostbarkeiten

vor 800000. Rubeln / an Gefäßer von puren Gold 90. Marck / an silbernen und verguldeten Geschirr 120. Marck / an weißgegearbeiteten Silber 840. Marck. An baarem Gelde / kostbahren Mahlereyen und Mobilien vor ungefehr drey Millionen Rubeln / ohne der grossen Summa Geldes, so er in verschiedenen Banquen in Europa liegen hat. Andere melden / daß das gefundene baare Geld allein sich auf eine Summa von 4. Millionen erstrecke. So habe man auch noch über dies unter seinen Schrifften vor mehr als 9. Millionen Obligationes, und Scheine aus frembden Banqueu gefunden. unglaublich ist es was nach andere von seinen gefundenen Reichthum melden / welcher in 30. Millionen an Rubels 8. Millionen Ducaten / an 120. Pfund gegossnen Gold 300. Pfund an Silber / ausser den Jubeln, die unschätzbar gewesen soll bestanden haben. Unter dem Silber Geschirr sind drey Service gewesen / wovon jedes aus 20. dutzend Teller und Zugehör bestehet / und das eine zu Augspurg / das andere zu Londen und das dritte in Hamburg verfertiget worden. Die Jubeln allein / ohne die andern Kostbarkeiten werden auf 60000. Rubeln geschätzt. Die meisten sind dem Fürsten von dem letztverstorbenen Czaar und seiner Gemahlin verehret

ehret worden. Die Mahlereyen sind so rar künstlich und kostbahr, daß man nicht glaubet / dergleichen in so grosser Menge bey einem Fürsten zu finden / so sind auch die Tapeten / die man in den Menzikofischen Pallästen und Lust-Häussern gefunden / recht Königlich. Die vielen Güter / so er in Rußland hat / und nach Art des Landes von eben nicht gar grossen Werth seyn möchten / werden von einigen auf eine Million Rubeln geschätzt. Die beste Herrschafft davon ist Oranienburg / welche der Menzikofischen Familie aus besonderer Gnade des Czaars zu ihrer künfftigen Subsistentz gelassen werden solle / wie man dann auch der Fürstin und ihren Kindern ihre Jubelen und andere Kostbarkeiten lassen will. Sonsten hat man auch in dem Fürstlichen Marstall zu Petersburg und in einem andern / welchen er auf dem Lande gehabt / 260. Kutsch- und Reit-Pferdt gefunden / wozu 280. Bediente gewesen / welche nun nebst andern Bedienten mehrentheils in die Dienste derer Fürsten Galliczin unDolgorucki getretten.

Es ist dieser Boris Alexiewiz Galliczin ein Bruder / des durch den Fürsten von Menzikof vom Czaarischen Hof vordrungen Fürsten Basilii Galiczin / dessen Würde als Vice-Re von

Ca-

Casan und Astracan er erhielte. Sein gemeines Sprichwort ist allezeit gewesen: Der Rußen Religion, der Teutschen Verstand und der Türcken Treu ist hoch zu halten. Dann er ist der gröste Eyfferer in seiner Kirche / und suchet nichts mehr / als dieselbe noch weiter auszubreiten und ihr Aufnemmen zu befördern. Er liebt die Baukunst ungemein und hat auf seinen Gütern zu Dobrowiza und Vesomba zwey prächtige Palläste durch Italiänische Baumeister aufführen lassen. Der Lateinischen Sprach ist er wohl erfahren / indem er dieselbe sehr zierlich redet und schreibet / weswegen er auch seinen Söhnen gelehrte Polacken hält / die sie in diser Sprache unterrichten müssen. Es stammet sonsten dieses Gallizinische Geschlecht aus Pohlen her und ist Fürstlichen Ursprungs.

Dieser Fürst ist nunmehro durch den Fall des Fürstens Menzikof ziemlich gestiegen / wie dann auch viele andere von dessen Unglück profitiret haben. Seine Charge eines commandierenden Generals und Capitain-Lieutenant von der Cavalier-Garde hat der Herr Jagouzinski erhalten, andere aber sind mit andern dem Fürsten abgenommenen Chargen erfreuet worden. Gleich wie es aber natürlich ist / daß / wann solche grosse Leute / wie

der

der Menzikof / gestürtzt worden / mit ihnen viel kleinere / die sich bey ihrem blühenden Glück an sie gehangen haben / auch zu Boden müssen; also geschahe es auch / daß man nach dieses Fürsten Fall an dem Czaarischen Hofe den Schluß faste / alle / so wohl civil- als militair-Bediente / welche ihre Charge dem Menzikof zu dancken haben, zu cassiren / wie dann auch der Czaar an des Kriegs-Collegium Befehl ergehen lassen / dem Kriegs-Rath Wolkof nicht mehr, als ein Membrum deßselben anzusehen / bloß allein deßwegen, weil er von dem Menzikof recommendiret worden. Damit aber derselbe nicht ohne Dienste bleibe / so soll er als Kriegs-Commissarius nach Persien geschickt werden. Es dürfften allen Ansehen nach mit nächsten noch viele Creaturen dieses Fürstens springen müssen und es haben sich schon viel Bojaren / die stets mit ihm Umgang gehabt haben / unsichtbar gemacht / unb man hat noch nicht erfahren können, wohin sie ihr böses Gewissen getriben hat.

Wie es endlich weiter mit dem Fürsten ergangen / davon kan man noch zur Zeit keine gewise Nachricht geben / indem die Zeitungen deßfalls sehr variren. Einige melden / man habe ihn zu Novogorod so lange in Arest behalte / biß ihm sein Proces gemacht worden; al-

lein man hat solches hernach falsch befunden; andere wolten gar behaupten / er sey zu Veronitz decolliret worden; aber auch dises ware ohne Grund. Hernach lief Zeitung ein / er sey unterweegens kranck worden / welches bey seinem jetzigen Zustand gar leicht zu glauben ist / und daß er nach seiuer Genesung zu Casan seinen beständigen Auffenthalt haben solte. Wie man dann auch schon Nachricht hat / daß er bereits die Stadt Moscau vorbey passiret sey / und daß man ihm nicht erlaubt habe / sich in dieselbe hinein zu begeben sondern man sey gleich mit ihm auf Neu-Breobrazinski so ihm vormahlen zu gehöret / und 30. Werest hinter Moscau liegt / zu gegangen / daselbst auf erhaltene Permission etlich Tage auszu ruhen. Mehrere Particularia wird man ohne Zweiffel alsdann erst erfahren / wann der Major von der Garde / Soltikof / dem der Fürst zur Verwahrung anvertraut worden / zuruck gekommen / weil derselbe seine geheime Ordres nicht eher / als an einem gewisen Ort hat eröffnen dürffen. So viel weist man in dessen / daß man des Fürstens Schwägerin von ihm abgesondert / und jenseits Moscau in ein Closter gebracht; ingleichem daß man der gesamten Menzikofischen Familie die gehabten Orden abgenommen / seiner Gemahlin aber, welche ehemahlen bey Hofe in grossen Gnaden gestan-

den

den / den Orden St. Catharinä / womit sie von der verstorbenen Czaarin Catharina / bey der sie viel gegolten / beehret worden / gelassen haben. Wir wollen also diesen unglückseeligen Fürsten in seinem Exilio lassen / und dasjenige / was etwann weiter mit ihm passiren möchte erwarten. Indessen aber das jenige Schreiben allhier noch mit beyfügen / welches der Czaarin lateinischer Sprache an den Hertzog von Holstein und dessen Gemahlin gleich nach dem Fall des Printzens von Menzikof hat ergehen lassen. Es lautet dasselbe in unserer Sprache also:

„Ich dancke Euer Königlich- und Kay„serlichen Hoheiten wegen der Nachricht / so „sie mir von dero glücklichen Ankunfft in dero „Lande und Residentz / ingleichen von denen „grosseu Freudens-Bezeugungen / mit wel„chen dieselbe von dero getreuen Unterthanen „sind empfangen worden / zu geben beliebt ha„ben. Ich wünsche / daß die Betrübnus / in „welche dero Entfernung von meinem gantzen „Hofe und Kayserlichen Familie dieselben ge„setzt / durch das besondere Vergnügen / wel„ches dero Unterthanen bey dero Ankunfft ha„ben spühren lassen / in Freude und Wonne „sey verwandelt worden.

„Gleich

„Gleich wie nun Euer Königlich- und
„Kayserlichen Hoheiten an der Aufnahme und
„Interesse meines Reichs / als Mit-Regen-
„ten / einen grossen Antheil nehmen / als ha-
„be denenselben berichten sollen / daß man vor
„drey Tagen ein wieder meine Person und deß
„gantzen Kayserlichen Hauß höchst gefährli-
„ches Vorhaben entdeckt, welches fähig ist /
„die gantze Welt in Verwunderung zu setzen.
„Der lasterhaffte und vermessene Knees Men-
„zikof / welcher seinem Kayser / meinem
„Herrn Groß-Vatter / der Kayserin / mei-
„ner Frau Groß-Mutter / und mir selbsten alle
„sein Glück und unermeßlichen Reichthumen /
„die er zusammen gescharret hat / und die / so
„zu sagen, den Kayserlichen Schatz übertref-
„fen / zu dancken / hat nicht allein die Ver-
„wegenheit gehabt / Ihro Kayserliche Hoheit
„mit der allergrösten Unverschamtheit den
„schuldigen Respect zu versagen / sondern
„auch vor Ihro Kayserlichen Hoheiten / meine
„vielgeliebtesten Schwestern / weniger Ehr-
„erbiethung und Betrachtung zu haben, als
„vor seine Tochter / unzählich anderer Laster /
„denen man mit allem Recht den Titul der be-
„leydigten Majestät beylegen kan / nicht ein-
„mahl zu gedencken.

„Da mit nun diesem Baume seine schäd-
liche

„liche Wurtzel abgeschnitten wurde / so hat
„der hohe Rath wieder diesen Verräther ein
„Urtheil gesprochen / welches dahin gehet /
„daß er aller seiner Tittul (jedoch seine Ge-
„mahlin und Kinder nicht mit darunter begrif-
„fen) beraubt werden soll / um dadurch zu ver-
„hindern / daß sein Andencken nicht auf die
„Nachkommen fortgesetzet werde, und daß sein
„Reichthum / welchen er unrechtmäßig zu-
„sammen gerafft / wieder zu dem Kayserlichen
„Fisco gelange / dem er solchen gestohlen
„hat.

„Ich zweiffle keines Wegs / es werde
„dieses nach denen Gesätzen ausgesprochenes
„Urtheil Euer Königlichen und Kayserlichen
„Hoheit um so mehr angenehm seyn / so mehr
„dero eigne Ehre darunter versiret, welche
„gleichfalls durch diesen unwürdigen boßhaff-
„tigen Menschen beleydiget worden / der unter
„dem Schein eines redlichen Hertzens und Auf-
„richtigkeit würde fähig gewesen seyn / die
„gantze Welt zu betrügen. Endlich protestire
„ich noch einmohl, daß ich als ein guter Bru-
„der und Freund in eben der jenigen Mey-
„nung beständig verharre / welche ich bey un-
„serer Trennung gehabt habe / und ich biete ih-
„nen nicht allein meine gantze Flotte und meine
„Armee an / sondern auch den Kayserlichen

Schatz

„Schatz selbsten, welches alles zu Euer Hohei-
„ten Diensten stehet. Schließlichen wünsche
„ich von Hertzen, das Glück zu haben, daß
„wir einander bey guter Gesundheit bald wie-
„der sehen und umarmen mögen. Im übri-
„gen empfehle ich Euer Königlich und Kay-
„serlichen Hoheiten dem Schutz GOttes und
„verharre die gantze Zeit meines Lebens ꝛc.

Peter Alexievviz.

„Geben in unserer Vestung St.
„Petersburg den 21. Sept. 1727.
„und dem ersten Jahr meiner Regierung.

Aus diesem Schreiben erhellet zur Genüge, daß nebst andern groben Verbrechen, hauptsächliche Ehrsucht und Geld-Geitz den Fürsten Menzikof gestürtzt haben, 2. Laster, welche als 2. gefährliche Irrlichter schon unzählich viele auf den Weg des Verderbens geleitet haben. Daß aber der gestürtzte Fürst zum Todte veruttheilet worden, davon wird in diesem Schreiben gar nichts gemeldet / da doch darinnen des über ihn ergangenen Urtheils gedacht wird. Solte er aber ja noch seine Verbrechen mit dem Leben bezahlen müssen, so ist zu glauben, daß man bey Untersuchung seiner Conduite ihn noch mehrerer Laster der beleidigten Majestät überzeigen können und daher auch ein schärffers Urtheil über

ihn

ihn sprechen müssen. Also ist nun dieser grosse Minister gefallen, dessen Glück die gantze Welt bewundert hat, und dessen Freundschafft auch die grösten Puisancen zu suchen kein Bedencken getragen. Vormahlen wuste man nichts, als lauter Tugenden von ihm zu erzehlen, und jetzo werden ihn von vielen fast mehr Laster angedichtet, als er selbsten begangen hat. Wann man lißt, was man ihm hin und wieder vor ein Lob beygelegt hat, so hätte man sich niemahlen sollen einfallen lassen, daß er dergleichen Verbrechen fähig sey, als man ihn jetzo beschuldiget. Allein Glück und Würde verstellen und verwandeln die Menschen insgemein dergestalt, daß sie sich selbsten nicht mehr kennen, daher jener nicht unrecht sagt: Es sey fast mehr, als menschlich, bey übermäßigen Glück die erste Gemüths-Mäßigung lange Zeit zubehalten. Entweder hat man damahlen, als man so viel rühmliches von dem Fürsten in die Welt geschrieben, wie zu glauben, geschmeichelt, oder man hat ihn noch nicht recht gekennt, oder er hat sich besser zuverstellen gewust, oder er hat sich von seiner Ehr-Sucht und Geld-Geitz noch nicht zu sehr zu allerhand schlimmen Griffen verleiten lassen.

Ein gewisser Frantzösischer Autor schreibet also von ihm: „Der Fürst Menzikof hat

„48. Jahr in gutem Glück gestanden, und ist
„stets von einem angenehmen Humeur gewe-
„sen. Allen Officiers, so mit ihm zu thun ge-
„habt haben, hat er als seinen Brüdern und
„Kindern begegnet. Er sinnet immer grosse
„Desseins und wichtige Unternehmungen aus.
„Er ist unermüdet und arbeitet Tag und Nacht
„so, daß man dergleichen Exempel nicht weiß.
„Ob ihm der Czaar schon viel gutes gethan, so
„hat ihn solches doch nie hochmüthig machen
„können. Er hat seines vorigen Standes
„niemahlen vergessen und empfängt jederman
„mit einer gantz ungemeinen Leutseeligkeit und
„Freundlichkeit. Sind die ihm erzeigte Wohl-
„thaten groß, so sind die Dienste, die er dem
„Czaar geleistet, auch nicht gering. Nur ein
„Exempel von sehr vielen anzuführen, so hat
„man ihm allein den glücklichen Succes der
„Schlacht bey Pultowa zu dancken. Denn
„durch seine Kriegs-List, wovon er dem Czaar
„selbst nichts wissen lassen, hat er es dahin
„gebracht, daß sich die Schwedische Armee
„ergeben, und der König in Schweden mit
„Gefahr seines Lebens die Flucht nehmen müs-
„sen. Seine Kleidung ist kostbar und seine
„Equipage von einer ungemeinen Pracht.
„Seine Liberey ist blau und mit güldenen
„Dressen fast gantz bedeckt. Alles sein Ser-
„vice bey der Tafel ist von Silber, wann er
„aber

„aber den Czaar / oder einen fremden Printzen
„tractiret / von Gold. Alle Cavaliers und
„Bediente von seiner Hof-Staat waren Teut-
„sche, wie auch seine Pagen und Trompeter.

„Ob er nun schon gegen jederman freund-
„lich ware, so hat ihm doch seine Hoheit und
„Gnade, in welche er bey dem Kayser ge-
„standen, viel Neider zugezogen. Weil er
„aber die Tugend liebte, auch so gar in sei-
„nen Feinden, so unterließ er nichts, wann
„er solche entdeckt hatte, ihre Freundschafft
„zugewinnen, wie aus folgenden zwey beson-
„dern Exempeln zuersehen.

„Als die Rußische Armee in der Ukraine
„stunde, und sich einige Unordnung unter der-
„selben durch des Fürstens Menzikofs Nach-
„läßigkeit einschliche, murreten viele Gene-
„rale darüber / kein eintziger aber unterstunde
„sich, solches dem Czaar zu sagen. Endlich
„nahme dergleichen Verrichtung ein Teutscher
„Officier, dem der Czaar viel gutes gethan,
„auf sich, und der Czaar verwiese dem Men-
„zikof seine Nachläßigkeit in einem Schrei-
„ben. Diser ließ sich hierauf sehr angelegen seyn,
„seinen Ankläger zu entdecken, und als er sol-
„chen erfuhre, ließ er ihn zu sich kommen und
„sagte: Er habe eine sehr grosse Lust mit ihm

„Bekandtschafft zu machen: Dann weil er „sich lieber seiner Rache exponiren, als dem „Czaar eine ihm angehende Sache hinterhal„ten wollen, so halte er ihn vor einen braven „Mann und begehre seine Freundschafft. Und „damit er ihm zeige, wie sehr er damit ver„gnügt sey, daß er seiner Pflicht so wohl nach„gekommen / in dem er gar kein Bedencken „getragen, ihn bey dem Czaar zu verklagen, „so ersuche er ihn hiemit, ein Præsent von „2000. Ducaten, von ihm anzunehmen.

Das andere Exempel wird also erzehlet: „Als sich ein Schwedischer Officier, welcher „in der Schlacht bey Pultowa war bleßiret „worden, wegen der ihm entgangenen Kräff„te nicht länger wehren kunte, sondern sich „ergeben muste, ließ ihn der Fürst Menzikof/ „der ein Zeuge seiner Tapferkeit gewesen, ver„binden, und grosse Sorge vor ihn tragen. „Da nun der Officier an seinen Wunden wie„der heil war, ließ er ihn vor sich kommen „und machte ihn zu seinem General Adjutan„ten. Hierauf geschahe es einsmahls / daß, „da er mit dem Czaar in Gegenwart des „Hertzogs von Hollstein und vieler anderer „hoher Personen in Gesellschafft war, er die„sen Officier erblickte, weswegen er ihn nä„her kommen ließ und nachdem er ihm

„die

„die Peruque abgenommen, zeigte er dem
„Czaar die Blessuren, so er in der Schlacht
„bey Pultawa bekommen und fügte vieles zum
„Ruhme des Officiers hinzu. Also verfuhre
„er auch mit allen andern Officiers, welche et-
„was rühmliches verrichtet hatten.

„Wann ein Printz, wie dieser, in so
„grosse Laster, als man ihn beschuldiget fal-
„len kan, so muß man bekennen, daß sein all-
„zu grosses Glück ihn verblendet habe rc. rc.

Der Marquis de Balouze, welcher sich ehemahlen, als Königl. Frantzösischer Ambassadeur Extraordinaire an dem Czaarischen Hofe aufgehalten, schriebe von den Qualitäten dieses Fürstens also nach Franckreich: Le Prince Alexander Danielovviz de Menzikof est tres poli, & honnet & a assez bien les manieres d'un veritable homme de Qualité. Das ist: der Printz Menzikof ist sehr höflich und honnet und hat genugsame Manieren, so von einem rechten vornehmen Mann erfordert werden.

Ein gewisser Teutscher Autor urtheilet also von ihm: „Der Fürst Menzikof ist jeder-
„zeit ein grosser Menageur gewesen, hat aber
„doch dabey einen grossen Staat geführet. Er

„ist ein Lithauischer von Adel und seine Freun-
„de haben noch schöne Güter in Lithauen. Er
„kam jung in des Czaaren Dienste, in welchen
„er sich so wohl verhielte, daß er ihn zu seinem
„Favoriten erwehlte und mit sich nach Teutsch-
„land, Holland und Engelland nahme. Ihro
„Röm. Kayserl. Majestät haben ihn wegen sei-
„ner guten Qualitäten in den Reichs Fürsten-
„Stand erhoben. Seine gehabte Chargen
„sind aus diesem Titul zu ersehen: Alexander
„Menzikof, des H. Röm. Reichs Fürst, Ihrer
„Czaarischen Majestät verordneter Gouver-
„neur derer Provintzen Ingermannland *und*
„Estland, Ritter derer Orden St. Andreä
„und des weisen Adlers, Capitain derer Bom-
„bardierer von der Garde, Obrister über 2.
„Ingermannländische Regimenter, wie auch
„Ihrer Hoheit des Czaarischen Cron-Printzens
„Hofmeister 2c. Ob er nun schon einige von die-
„sen Chargen, sonderlich die letzte verlohren,
„so hat er doch allezeit andere davor erhalten.

Ein anderer Teutscher Autor giebt ihm dieses Lob: „Der Printz Menzikof ist von ei-
„nem lebhafften Geist, geschärfften Nachden-
„cken, und ungemeiner Devotion gegen seinen
„Souverain, und besitzt daher dessen Hertz.
„Die Reissen des Czaars nach Holland,
„Teutschland und Engelland, hat er mit ver-

„rich-

„richtet und alles dasjenige sich dabey zu Nu-
„tzen gemacht, was er seinem Caracter dienlich
„erachtet hat. Er ist der erste Favorit und hat
„die wichtigsten Geschäffte von Hof-Kriegs-
„und Finantzen-Wesen en Chef zuverwalten,
„wobey er viele Proben seiner Wahrsamkeit
„und Klugheit abgelegt. Er erweiset sich ge-
„gen jederman höflich und bescheiden und seine
„Untergebene sind mit seinem Gouverno sehr
„wohl zufrieden. Wegen seiner grossen Me-
„riten ist der Röm. Kayser bewogen worden,
„aus eignen Trieb denselben zu einem Reichs-
„Fürsten zu declariren. In Summa dieser
„Printz führet sich in seinem blühenden Wohl-
„stand so wohl auf/ daß wann er auch ausser
„Moscau geblieben wäre, ihm doch sein Glück
„nicht würde haben entstehen können. Von
„ihm kan man mit Vellejo sagen: Nihil, nisi
„laudandum, aut facit, aut dicit, aut sen-
„tit. Ein Lithauer hat unter sein Portrait
„diese Verse aus dem Juvenale zu seinem Lobe
„gesetzt:

Hæc Minski facies, cujus prudenati monstrat,
Magnos posse viros, & clara exempla daturos
Russorum in patria, gelidoque sub aere nasci.

Wann

Wann bey disen Elogiis keine Schmeicheley zu finden, sondern er solche mit recht verdienet hat, so muß man sich billich verwundern, wie ein solcher Fürst sich so sehr hat vergehen, und zu den allerschändlichsten Lastern der Untreu und Undanckbarkeit hat lassen verleiten können.

Was nun weiters sich mit diesem Fürst Menzikof zutragen wird, soll gleich nach erlangter sicherer und umständlicher Nachricht gemeldet, und dem geneigten Leser in einer Continuation mitgetheilet werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Menšikov, Aleksandr Danilovič, 1673-1729

Historische Nachricht Von Dem ehemaligen grossen Russischen Staats-Ministro, Alexandro Danielowiz, Fürst von Menzikof Nebst dessen Abwechslenden curieusen Fatalitäten

[S.l.] 1728

P.o.gall. 2134 h#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10099094-9
VD18 90334809